

# Bergarbeiter-Zeitung

Organ des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands

Schick-Konto Hannover Nr. 57613  
Giro-Konto Bank der Arbeiter und  
Angestellten, Berlin S14, Wollfr. 65

Abonnementspreis d. Voten vierteljährlich 3.— RM., d. die Post 3,60 RM. Einzel-Nr. 50 Pf.  
Anzeigenpreis: Die 25 Millimeter breite Millimeterzeile oder deren Raum 25 Pf.



Verantwortlich für den Inhalt: Heinrich Limberg, Essen. Druck: H. Hanemann & Co., Bodum  
Verlag: Verband der Bergarbeiter Deutschlands, Bodum i. W., Wismarstraße 38/42

Telefon-Nummern: 4300, 4301  
Telegramm: Hlbergbau Bodum

## Wirtschaftszahlen aus dem deutschen Bergbau.

Deutsche Bergarbeiterlöhne (Barverdienst).

Tabelle 1. Rohlen- und Gesteinsbau.						Tabelle 2. Gesamtbelegschaft.					
Monat	Ruhrgebiet	Machen	Deutsche-Ober-schleifen	Niederschleifen	Freiland-Sachsen	Ruhrgebiet	Machen	Deutsche-Ober-schleifen	Niederschleifen	Freiland-Sachsen	
	RM	RM	RM	RM	RM	RM	RM	RM	RM	RM	RM
1924:											
Januar	5,91	5,51	6,04	4,21	4,53	5,16	4,52	4,28	3,63	3,08	
April	6,33	5,71	6,38	4,58	5,12	5,38	4,81	4,48	3,95	4,44	
Juli	7,45	6,60	6,35	4,88	5,24	6,25	5,52	4,51	4,18	4,50	
Oktober	7,54	6,70	6,54	4,93	5,09	6,26	5,58	4,55	4,25	4,02	
1925:											
Januar	7,84	7,00	6,98	4,04	5,96	6,63	6,00	4,84	4,20	5,24	
April	7,89	7,28	7,24	5,13	6,28	6,72	6,28	5,07	4,52	5,57	
Juli	8,11	7,52	7,30	5,40	6,31	6,93	6,43	5,26	4,78	6,13	
Oktober	8,16	7,41	7,54	5,71	7,06	6,90	6,40	5,27	5,02	6,15	
1926:											
Januar	8,55	7,59	7,54	5,78	7,05	7,40	6,61	5,44	5,07	6,39	
April	8,54	7,84	7,50	5,70	6,91	7,40	6,64	5,43	5,05	6,27	
Juli	8,65	7,80	7,56	5,90	6,94	7,47	6,74	5,42	5,17	6,27	
Oktober	8,97	8,14	7,65	6,11	7,29	7,76	7,01	5,59	5,30	6,55	
November	9,06	8,41	7,80	6,27	7,38	7,82	7,20	5,73	5,41	6,03	

Betriebsmittelpreise im Ruhrbergbau (in Mt.).

Jahres- bzw. Monats-durchschnitt	Maschinenöl Raffinat	Ammoniakpulver Sprengpulver mit 4% Nitroglycerin	Nadelholz-Stempel frei Bege 1)	Zement einloch. Papierzucker-packung	Träger		Förderwagen		Gruben-schienen		Ziegelsteine		Zett-förderrolle Verbrauchpreis	
	100 kg	100 kg	100 kg	100 kg	1 t	100 kg	St.	100 kg	1 t	100 kg	1000 St.	100 kg	1 t	100 kg
1914	28,0—35,0	1,30	18,05	1,800	110,0	129,00	117,50	18,22	12,22	12,22	12,22	12,22	12,22	12,22
1924	30,5—42,7	1,64	27,29	2,490	124,33	118,03	129,04	10,82	32,50	78,70	18,18	151,50		
1925	37,4—45,4	1,54	27,42	2,430	131,83	119,08	172,80	133,95	33,70	185,48	14,98	124,83		
1926 Novemb.	37,5—44,5	1,65	25,50	2,425	131,00	119,09	167,64	129,07	144,80	123,23	27,00	14,87	23,92	
" Dezemb.	37,5—45,0	1,65	25,50	2,425	131,00	119,09	—	—	144,80	123,23	28,00	163,8	14,87	23,92

1) 2,50 lang, 16 cm Durchmesser.

Ueber die Entwicklung der

### Förderungs- und Belegschaftsziffer

in den deutschen Kohlenrevieren 1926 wird folgende Aufstellung veröffentlicht (arbeitstägliche Förderung in 1000 To.):

	Januar	Mai	September	Dezember
Ruhrgebiet	344,7	247,4	384,2	420,7
Oberschleifen	60,8	50,4	58,6	65,5
Niederschleifen	20,3	15,8	18,9	19,8
Sachsen	40,6	12,9	13,1	15,0
Machen	13,4	14,4	15,7	17,2

Belegschaftsziffer:

	Januar	Mai	September	Dezember
Ruhrgebiet	389 224	364 847	389 973	411 214
Oberschleifen	47 746	46 998	49 683	50 205
Niederschleifen	30 073	26 305	27 764	30 241
Sachsen	25 673	24 912	24 788	25 908
Machen	18 991	20 018	20 772	23 085

An der Englandsbrücke hat demnach das Ruhrrevier in erster Linie profitiert. Es dürfte auch an den Exportgewinnen besonders beteiligt sein, da von Rheinland-Westfalen aus die Auslandsaufträge gedeckt wurden.

## Gewerkschaften und Arbeitslohn.

Der Wert der Gewerkschaften zur Förderung der Lage der Arbeiterschaft ist immer umstritten. Insbesondere versucht man oft den Einfluss zu leugnen, den die Gewerkschaften auf die Lohn-gestaltung ausüben vermögen. Ja, man behauptet sogar im Unternehmerlager, daß die gewalttätigen Versuche der Gewerkschaften, den Arbeitslohn einseitig in die Höhe zu treiben, eine gewalttätige Störung der Wirtschaftsharmonie des freien Wettbewerbes bedeute, wodurch gerade eine wirklich dauerhafte Aufbesserung der Löhne zunichte gemacht würde.

Das ist natürlich eine Auffassung von wirklichkeitsfremden Utopisten. Diese Leute stellen sich vor, daß unsere Wirtschaft heute tatsächlich noch sich in freiem Wettbewerb befinde. Vielleicht glauben sie gar, daß die Zusammenschlüsse der Wirtschaft bis zu internationalen Verbänden nur notwendig würden wegen den Gewerkschaften. Interessant aber wäre es von ihnen zu hören, wie sie überhaupt zu der Frage der Kartellierung und der Zusammen-schlüsse der Wirtschaft bis zu kontinentaler, über ganze Länder reichende Verbindung stehen. Sicherlich würde man so gut wie keinen von ihnen mit der Ansicht finden, daß diese Verbindungen nur eine fortwährende Besserung der Wirtschaft- und auch des sozialen Lebens verhindern würden. Das Gegenteil würde man in der Anschauung aller feststellen.

Warum aber werden denn diese Verbindungen als vorteilhaft und gerechtfertigt betrachtet?

Nun, man sieht eben die im freien Wettbewerb sich regenden und wachsenden Kräfte in steigender Konkurrenz sich bekämpfen. Man sieht weiter, daß gerade durch diesen Konkurrenzkampf die Wirtschaftsentwicklung, auf einer gewissen Höhe angelangt, in einen gegenseitigen Vernichtungskrieg um-schlägt. Dieses letztere aber soll durch die Zusammenschlüsse verhindert werden, so daß es immer nur ein wohlgeleitetes und geordnetes Fort- und Aufwärtsschreiten im Wirtschaftsleben geben soll. Aber ist denn dazu gerade eine besondere Verbindung und Organisation der Wirtschaft notwendig? Wäre es nicht einfacher und besser, wenn die Unternehmer eben diesen Konkurrenzkampf unterließen, dann ginge es doch auch ganz gut, denn das sind doch Leute mit Vernunft und Verstand?

Sie würden natürlich jene Weisen, die gegen die Gewerkschaften reden, mitteilich-überlegen lächeln. Mein lieber Freund — so würden sie sagen —, im Kapitalismus, im freien Wettbewerbe, da sind die Menschen ohnmächtig in ihrer gegen-seitigen Konkurrenz. Die Konkurrenz gehört zum freien Wettbewerbe so unvermeidlich, wie das Geld zum Tauschverkehr. Hier gibt es eben nur das eine Mittel, um die Konkurrenz und den

gegenseitigen Vernichtungskampf zu verhindern: die frei-willige Vereinigung zum gemeinsamen Streben.

Sieh mal einer an, wie die Leute klug und einsichtig sind, wenn es sich um ihre eigene Stellung und ihr notwendiges Handeln dreht! Daß sich die Arbeiterschaft in genau derselben Situation und Lage befindet, wollen sie aber nicht begreifen. Sie wollen es nicht begreifen, obwohl nicht der geringste Unterschied besteht in dieser Beziehung zwischen den Kapitalisten und den Arbeitern. Die Konkurrenz der Kapitalisten besteht darin, daß sie sich beim Verkauf ihrer Ware im Preise gegenseitig unterbieten, nur um die Ware los zu werden. Genau so ist es bei den Arbeitern. Auch die Arbeiter müssen ihre Ware, für die sie das notwendige Geld erhalten können, um zu leben, los zu werden. Diese Ware ist ihre Arbeitskraft.

Mit anderen Worten: Die Arbeiter müssen, weil sie die Selbsterhaltung zwingt, zu sehen, daß sie Arbeit erhalten. Unter ihnen aber ist die Konkurrenz immer viel stärker wie bei den Kapitalisten, weil dauernd große Massen Arbeitsloser vor den Arbeitsplätzen stehen und um Beschäftigung bitten. Man stelle sich vor, die Arbeiterschaft wäre nun nicht organisiert und überließe die Lohngestaltung dem freien Wettbewerbe. Ist es noch notwendig zu sagen, wie sich dann die Löhne entwickeln würden?

Man stelle sich weiter vor, daß es ohne die Gewerkschaften wohl kaum eine Arbeitslosenunterstützung gäbe oder zumindest nur eine völlig unzulängliche. Was das bedeuten würde auf dem Arbeitsmarkte, ist ebenfalls leicht ersichtlich. Die Hunderttausende, die heute arbeitslos auf der Straße liegen, wären natürlich bereit, sich zu jedem Lohn, der sie noch gerade vor dem Verhungern schützt, anzubieten. Darnach würde sich natürlich der Gesamt-lohn richten.

Oder glaubt irgend ein Mensch, daß die Unternehmer ihrer-seits solchen Konkurrenzkampf nicht dulden würden, in dem sie freiwillig und entgegen der Forderung der sich unterbietenden Arbeiter relativ hohe Löhne zahlten? Ein Narr, wer ernstlich solches behauptet im heutigen Deutsch-land! Wenn aber schon daran zu erkennen ist, daß die Löhne nicht auf einer einmal erreichten Höhe gehalten werden könnten ohne Gewerkschaften, d. h. ohne freiwilligen Zusammenschluß der Arbeiter, wieviel weniger wäre an eine Lohnerhöhung zu denken, die von den Gewerkschaften schon nur selten und mit großer Mühe erreicht wird.

Wir sehen also, allein an der Lohnfrage gewertet, daß nur ein Mensch den Wert der Gewerkschaften leugnen kann wider besseres Wissen, oder aber jemand, der von Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik das ABC erfaßt hat. Schon der einfache Persönlichkeitswert muß also jedem Arbeiter gebieten, seiner Organi-sation anzugehören.

## Das Janusgesicht der Wirtschaft.

Dr. Erik Nölting, Frankfurt a. M.

Es war eigenartig, wahrzunehmen, wie sehr und augenfällig die wirtschaftlichen Silberrückblicke auf das verflissene Jahr auf eine verchiedene Tonart abgestimmt waren, je nachdem, ob das die Rückschau haltende Blatt sich mehr dem Unternehmerlager oder dem Lager der Arbeiter zugehörig empfand. Von dieser Einstellung hängt es ab, ob man mehr auf dem Waren- oder mehr auf dem Arbeitsmarkt den prüfenden Blick ruhen läßt. Während darum die Blätter der ersten Richtung fast die Symptome der Besserung unterstrichen, den Anstieg der Aktienkurse, das Zunehmen der Spareinlagen und Kapitalbildung, den Rückgang der Zinssätze, das Absinken der Kontur und Wechsel-proteste, die gestiegenen Produktionsresultate mit sichtlicher Be-friedigung in Rechnung stellten, blieb das Auge der anderen wie gebannt auf der düsteren Wolke Arbeitslosigkeit haften, die unser Wirtschaftsleben überschattet und kein Gefühl der Er-leichterung aufkommen läßt. Der zunehmende Optimismus der Unternehmerseite gründet sich in erster Linie auf zwei Tatsachen, mit denen die erwähnten Besserungssymptome in Zusammen-hang gebracht werden:

### Konzentration und Rationalisierung.

Gerade diese Geschehnisse sind es aber, die von der Seite des Arbeitsmarktes keineswegs so eindeutig erscheinen, die vielmehr ein Janusgesicht zeigen, in dessen unenträtfelte Doppeldeutigkeit die Arbeiterschaft mit bangender Sorge starrt. Sie können Unterpfand der Hoffnung sein, es kann sich an sie die Mög-lichkeit wirtschaftlichen Wiederaufstiegs knüpfen. Aber ebenso gut ist auch denkbar, daß von den unsere Wirtschaft durchziehenden Konzentrations- und Rationalisierungsprozessen eine Verschär-fung der ökonomischen Notlage, eine Zuspitzung der sozialen Kon-flikte und eine schwere Bedrohung der Freiheitsrechte und des Lebensstandards der Arbeiterschaft ihren Ausgang nehmen.

Konzentration, insbesondere die auf internationaler Basis durchgeführte, bedeutet Ausräumung des europäischen Chaos. Es braucht kein Wort darüber verloren zu werden, daß die europäische Wirtschaft zu erstarren droht in einer Atmosphäre von Feindseligkeit, Handelskrieg und kleinlicher Mißgunst. Hinter den Stachelzäunen der Hochschutzzölle liegen die von roher poli-tischer Gewalt auseinandergerissenen Fäden einer Wirtschaft, die nur als organisierte Weltwirtschaft mit internationaler Arbeits-teilung lebensfähig gedacht werden kann. Aber nicht nur Ver-bote, Einfuhrsperren, Zollschranken und Einwanderungsbeschrän-kungen verhindern das für die kapitalistische Verkehrswirtschaft notwendige Strömen zu den Orten der höchsten Produktions-gunst und der günstigsten Marktlage. Mangelnde Verständigung macht es unmöglich, durch Arbeitspezialisierung für das einzelne Werk eine Herabsetzung seiner Herstellungskosten zu erreichen. In Konkurrenzkämpfen, die keinem dienen, werden Riesensummen verschlungen, in einem wirren Valutadumping werden gesunde Industrien ruiniert mit den Praktiken einer unfairen Schleuder-konkurrenz. In der zügellosen Entfesselung aller Kräfte wechelt rasch das flackernde Fieber der Hochkonjunktur über in die Leichen-läute der Krise und Depression.

Das alles sind der Arbeiterökonomie längst geläufige Daten. Als die Bourgeoisie und die in ihrem Sinn und Auftrag schreibenden Literaten noch unverbrüchlich festhielten am Dogma der allein seligmachenden „freien Konkurrenz“, ist die Stimme der Arbeiter-schaft bereits für Organisierung und planwirtschaftliche Verständi-gung eingeseht worden, um das kapitalistische Chaos zu bannen. Niemals haben wir Kartelle, Trusts und andere industrielle Mono-pole mit den Augen des Mittelständlers betrachtet, der nach Polizei und Ausnahmengesetz rief, sondern immer die in diesen Gebilden wirkenden, vorwärtstreibenden Kräfte gewertet. Dennoch wird uns nicht reißlos wohl angefaßt des stürmischen, sich über-schlagenden Tempes, das die Konzentration innerhalb des Kapi-talismus in den letzten Jahren annimmt. Wir sehen hier Macht-zusammenballungen in die Höhe wachsen, gegen die entsprechende, ihren Mißbrauch vernehmende Gegenkräfte nicht entwickelt werden können, wenigstens nicht in dem Maße, wie im Lager der Unternehmer die Entwicklung voranstreift.

### Der Staat.

Im Verlauf der Dinge wieder sehr stark zurückentwickelt zu einem Vollzugsorgan der Besitzinteressen, verlagert. Aber selbst wenn der gute Wille vorhanden wäre, würde die Basis des nationalen Staates zu eng sein, um die Allgemeininteressen gegen die Sonder-interessen international zusammengehoßener Unternehmer-gruppen durchzusetzen. Wirtschaftliche Hausmacht, die die Sozia-lisierung dem Staate zur Rückenstütze an die Hand geben wollte, damit sie in kritischen Fällen in die Waagschale geworfen werden könnte, ist nicht vorhanden. Genossenschaftliche Abnehmer-organisationen, stark genug, um dem Produzentenübermut die Spitze zu bieten, fehlen ebenfalls. Auch die gewerkschaftliche Abwehrfront ist, solange nicht durchgreifende Reorganisationsmaßnahmen, gegenüber der internationalen Aufmarschfront des Kapi-tals zu kurz. Kartellausgleichsstellen, um Streikschädigungen von dem einzelnen Unternehmer abzuwenden, sind vorhanden. Ein internationaler Streikfonds fehlt. Bedenklich muß ferner stimmen, daß, von wenigen Ausnahmen abgesehen (Chemietrust!), nur die Schwerindustrie über gut ausgebauten und international verbrei-terte Kartelle verfügt, was in der besonderen Art des schwer-industriellen Produktionsprozesses seinen Grund findet. Deshalb kann die Kapitalmacht, aber auch die Agitationskraft der schweren Industrie viel einseitiger geltend gemacht werden, wenn es gilt, auf Regierungen und Parlamente Einfluss zu nehmen und die öffentliche Meinung zu bearbeiten. Seit langem sieht man mit Bedenken, daß die verarbeitende Industrie, die sechs Siebenteln der deutschen Arbeiterschaft Brot gibt — während die Schwer-industrie, mit herabgesetzter Unbedenklichkeit gern von sich als von der deutschen Wirtschaft sprechend, nur einen Bruchteil der Arbeiterschaft ernährt —, immer stärker unter das Joch der Barone von Kohle, Stahl und Eisen gezwungen wird. (Mehlied, wie unser Bauerntum unter dem Joch des Landbundes leucht, ohne doch bisher die Kraft zur Gegenwehr gefunden zu haben.) Dadurch verfälscht sich der Charakter der deutschen Wirtschaft, die Verarbeitungswirtschaft ist und immer bleiben muß, in ver-hängnisvoller Weise.



### Eine neue Feudalherrschaft

In der deutschen Wirtschaft bahnt sich an, die unsere spezielle Leistungsfähigkeit auf das schwerste bedroht. Die Preisbildung unserer entscheidenden industriellen Rohstoffe vollzieht sich schon längst nicht mehr nach den Gesetzen der Konkurrenz und der gegenseitigen Unterbreitung. Vielmehr herrschen rübe Preisbilligkeit, wenigstens dort, wo sich nicht der Einfluss von Gemeinwirtschaftsgruppen geltend machen kann, wie es z. B. schon bei der Kohle möglich ist. An die Stelle kaufmännischer Geschäftsgewinne treten beim schwächeren Marktkontrahenten abgegriffene Tribute. Mit überhöhten Rohstoffen beginnen, steht unser Verarbeitungs-gewerbe vor einem verstopften Zustandsmarkt und vor verschlossenen Ausfallorten in die größere Weltwirtschaft.

Man sieht deutlich die Weggabelung: Von der Konzentration führt ein Weg zur Produktionsverbilligung, Marktaussweitung, Konsolidierung und Währungsstabilisierung. Aber vom gleichen Punkt zweigt auch noch ein abschüssiger Weg ab in wirtschaftliche Ausbeutung und Verumpfung, in Konsumenten-auswucherung und Arbeiterbedrückung. Es kann mit hundertprozentiger Sicherheit die Prophezeiung gewagt werden, daß das Unternehmertum, sich selbst überlassen, in den zweiten Weg abgleitet. Denn privatwirtschaftliches Tagesgeschäft läßt dort die unmittelbaren Kräfte einklinken, und vom Zusammenbruch, der sich beim Verschleiten dieses Weges einstellen muß, hat man noch immer angenommen, daß er den Lebensmann tiefen, die eigene Existenz aber schonend übergehen wird. Mit der Umsicht des Einzelnen hat sich schon oft eine äußerliche Engstirnigkeit der Unternehmerr-klassen als solcher verbunden. Das brutale Ausweichen, das der zweite der beiden genannten Wege ermöglicht, macht ihn überdies für zahlreiche Vertreter der Unternehmerrschafft verlockender. Es hängt also alles davon ab, ob die Arbeiterklasse über Mittel verfügt, die Unternehmerrschafft unter solchen Druck zu setzen, daß ihr das Abspringen in den Unfallschiff unmöglich gemacht wird. Vom Staat wird man in der gegenwärtigen Situation eine wesentliche Hilfe nicht erwarten können, trotzdem man natürlich die mit Kartellkontrolle und einem Kartellaufsichtsamt gegebenen Möglichkeiten voll auszunutzen soll. Auch die Gegenwehr des durch die Wirtschaftspolitik der Schwerindustriellen geschädigten Verarbeitungsverwerkes kann nicht hoch in Rechnung gestellt werden, denn Angst vor der Sozialisierung und der Herr-im-Hause-Standpunkt bringen im entscheidenden Falle die an sich beweglichere und intelligentere Gruppe der Fabrikatindustriellen dahin, hinter dem breiten Rücken der Schwerindustrie zu tuscheln, die den mächtigsten Schutz verleiht. Eigene Staatswirtschaft ist nicht in genügendem Umfange vorhanden, die staatliche Wirtschaftspolitik, insbesondere die Tarif- und Zollpolitik, steht so sehr unter schwerindustriellem Einfluß, daß diese Mittel nicht als Waffen verwandt werden können. So bleibt die in ihren Gewerkschaften organisierte Arbeiterklasse in einem schweren und ungewissen Kampf ganz auf sich selbst gestellt. Einen Ansporn und eine Bestärkung mag es gewähren, daß Allgemeininteresse und volkswirtschaftliches Gesamtwohl bei diesem Kampfe auf Seiten der Arbeiterklasse stehen. Aber das sind unzuverlässige, die man nicht vernachlässigen soll, die aber auch nicht in unmittelbare Kampfwerte umgerechnet werden können. So ist unentschieden, nach welcher Seite die Waagschale sich neigt. Und das Zukunftsgesicht der Wirtschaft bleibt geheimnisvoll, doppeldeutig und voll des Rätselhaften. (Fortf. folgt.)

### Gewerkschaftszähmung.

In England soll nach dem verunglückten Bergarbeiterstreik ein Gesetz geschaffen werden, das die sogenannten „Auswüchse“ des gewerkschaftlichen Kampfes beseitigen, vor allem aber einen Generalstreik unmöglich machen soll. Das ist für die „Deutsche Bergwerks-Zeitung“ ein gefundenes Fressen und sie ist des Lobes voll über die praktischen Engländer, die Ruhe im Hause haben und sich nicht durch Wirtschaftskämpfe verzweifelter Arbeiter flören lassen wollen. Die „Bergw.-Ztg.“ schreibt, daß der Staat es sich unmöglich gefallen lassen könne, „daß um einige Wenigste Stundenlohn mehr oder um den Preis eines gewerkschaftlichen Jhdls, wie es nachgerade der Acht-hunderttag gewor-den ist das ganze übrige Wirtschaftsleben lahm gelegt und die berechtigten Belange seiner übrigen Bürger auf das empfindlichste gestört werden sollen. Das äußerste Gewalt-mittel im Wirtschaftskampf der Neuzeit, eben der Generalstreik, dessen Anwendung auch für politische Zwecke gelegentlich gedacht ist und dort vielleicht, wenn es die letzte Verteidigung des Vater-landes gilt, eine Berechtigung haben kann, wie der Ruhrkampf gezeigt hat, darf unmöglich von einer einzelnen Wirtschafts-gruppe zur Erreichung ihrer eigenen Belange angewandt werden. Wenn eine nationale Notwendigkeit dazu vorliegt, ihn

anzuwenden, so müssen eben alle Bürger des Staates tätig werden und es muß ein großes nationales Ziel zu erstreben sein. Wenn aber, wie in England, lediglich zur Unterstützung der Lohnforderungen der Bergarbeiter lediglich alle Mitglieder des Lohnportarbeiterverbandes und anderer Verkehrsverbände unter Ausbeutung des größten Terrors den Generalstreik proklamieren und durchführen und auf diese Weise das gesamte Wirtschaftsleben des Landes lahmlegen, so ist das eine Ueber-spannung der gewerkschaftlichen Taktik zur Erreichung ihrer Forderungen, die sich kein geordneter Staat gefallen lassen kann. Wenn es in England auch gelungen ist, diesen Generalstreik in kürzester Frist zu beenden und den Wirtschaftskampf auf die Gruppen zu beschränken, die ihn ursprünglich führten, so war das nur möglich, weil eben der Geist der Ordnung und wirt-schaftlichen Wertschätzung in den Engländern so stark war, daß er dieses Chaos nicht dulden wollte. Auf solche Weise gelang es der Regierung, ohne Anwendung der staatlichen Machtmittel den Generalstreik auszutun. Um nun aber dergleichen Vorkomm-nisse für die Zukunft zu vermeiden, will man nunmehr auch dem Staate die gesetzliche Unterlage schaffen, seine Machtmittel zum Schutze der Gesamtheit seiner Bürger zu gebrauchen.“

Es ist wenigstens schon etwas, daß das Blatt den General-streik den ganzen Vorles „nationalen Gründen“ für erlaubt hält. Der Vorkampf ist dafür allerdings kein glücklich gewähltes Beispiel. Wie geeigneter scheint uns zum Vergleich der Genera-listreik beim Kapp-Zug zu sein. Da lag es im wohlverstandenen nationalen Interesse des Volkes, seine Wirtschaft nicht erschüttern zu lassen durch die Revolte verbotener Reaktionärer Abenteurer. Ab aber die „D. Bergw.-Ztg.“ derselben Meinung ist, dürfte sehr zweifelhaft sein.

Der Generalstreik in England dauerte nur wenige Tage, er war also nicht der Grund für das neue Gesetz, wie auch aus seinen Bestimmungen hervorgeht, die geeignet sind, jeden Streik abzumürgen oder zu erschweren. Wir erblicken, wenn es sich um Lebensfragen für das arbeitende Volk handelt, in der Aus-ordnung eines Wirtschaftskampfes auf andere Verufe unter Um-ständen eine selbstverständliche Notwendigkeit. Wenn die Attäde der Unternehmer etwa auf die Arbeitszeit in einem Beruf die dringende Gefahr heraufbeschwört, daß der ungünstige Ausgang dieses Kampfes auch die anderen Verufe bedroht, so ist gemein-same Abwehr Selbstverständlichkeit, und ob sie erfolgt, ist ledig-lich Sache der Ueberlegung aller in Frage kommenden Umstände. Beim englischen Streik handelte es sich um den Lohn, aber wich-tiger war die Frage der Arbeitszeit und des zentralen Lärms. Deshalb war die Drohung des Generalstreiks an sich verständ-lich und berechtigt.

Der englische Entwurf soll ein Verbot, des „Streikposten-stehens in Masse“ enthalten, er soll sich gegen Einschüchterung der Arbeiter durch Besuche von Streikposten in den Wohn-ungen wenden und soll endlich den „Mißbrauch gewerkschaftlicher Geister zu politischen Zwecken“ unterbinden. Streik-postenstehen und Ueberredung von Arbeitswilligen und ihrer Frauen in seiner Wohnung können an sich nicht strafbar sein, sie können es nur durch Begleitumstände, Drohungen, Gewalt-taten usw. werden. Von Mißbrauch gewerkschaftlicher Geister zu politischen Zwecken war bei dem Generalstreik und dem Berg-arbeiterstreik in England auch nicht die Rede. Aber ganz abgesehen davon hat jede Gewerkschaft nach ihren Interessen und ihrer Macht zu bestimmen. Der englische Entwurf offenbart sich also als Klassengeß der englischen Bourgeoisie gegen die eng-lische Arbeiterklasse, die ihr bei der nächsten Wahl dafür eine deutliche Antwort geben dürfte, indem sie die Regierungsmöglich-keit der Konservativen zerschlägt.

Aber mit welchem Recht spielt sich die „D. Bergw.-Ztg.“ als Hüter des Rechts auf? Mit welchem Recht schreibt sie:

„Es entspricht doch keineswegs dem modernen Empfinden von der Bewegungsfreiheit und Handlungsfreiheit des Einzelnen, wenn er in seinen Entschlüssen und Anschauungen sich einer Idee beugen soll, der er innerlich fernsteht, zumal wenn sie aus-gedacht ist, um für ihn wirtschaftliche Dinge zu erkämpfen, die er gar nicht will oder deren Erreichung er für unmöglich hält.“

Wenn das Blatt diese den Unternehmern sagte, wäre das berechtigt. Die Geschichte unseres Scharfmachertums liefert tausendfältige Beweise für den Terror, die Schredensherrschaft gegen Arbeitnehmer und gegen eigene wider-spenstige Klassengenossen. Zur Erinnerung und be-sonders zu Ruh und Frommen unserer jüngeren Kameraden, die es nicht selbst erlebt haben, wollen wir an einige solcher Tatsachen erinnern.

In Nr. 21 vom 23. Mai 1908 veröffentlichte unsere Zeitung den Artikel: Ein Geheimbund von Terroristen mit

den Satzungen des Bechenverbandes. Durch diese Satzung wurde den Verbandsvorständen die Verpflichtung auferlegt, während eines Streiks und drei Monate nachher keinen Arbeiter der vom Ausstand betroffenen Werke anzunehmen. Arbeiter, die unter Kontraktbruch aufgeführt hatten, durften während sechs Monaten nicht angenommen werden! Für jeden Fall der Zuwiderhandlung war eine Konventionalstrafe von 1000 Mark festgesetzt! Gleich-zeitig konnte unsere Zeitung einen Brief des Bechenverbandes, geschickt von Löwenstein, veröffentlichen, mit dem eine Schwärze Wiste verbunden war, durch die über 1000 Bergleute in Verruf erklärt wurden. Ende Mai zählte die Wiste 8000 Namen von Berg-leuten, die dem Hunger überantwortet werden sollten! Der Appell des Bergarbeiterverbandes an den Staatsanwalt blieb ohne jeden Erfolg, die Klas-senjustiz stellte sich rückhaltlos hinter die Terroristen!

Wir erinnern weiter an den Steigerverband. Durch den Spieß Beyer ließ Kriminalkommissar Hansch in Offen die Mitglieder des Steigerverbandes stehlen, überlieferte sie den Unternehmern und fast 500 Angeklagte wurden zum Austritt aus ihrem Verband gezwungen!

Bei Giesches Erben ließ Geheimrat Uthmann, der bei der Unternehmerrschaffung im Palasthotel in Berlin eine Rolle spielte, die Angeklagten antreten, fragte jeden Einzelnen, ob er aus dem Bund der technischen ind. Beamten austreten wolle, und wenn er nicht sofort mit „Ja“ antwortete, brüllte er ihn an: „Knaus! Sie sind entlassen!“ So wurden gleich fünf aufrechte Beamte entlassen, sechs gefoltert. 1911 ließ Kommerzienrat Neusch, Direktor der Gutehoffnungshütte, seinen Beamten einen Nevers zur Unterschrift vorlegen, in dem sie sich zum Austritt aus dem Bund verpflichteten. Wer nicht sofort unterschrieb, flog hinaus. Man drohte den Schwankenden, die Hütte würde dafür sorgen, daß sie nie und nirgends wieder Arbeit fänden. „Denken Sie an Ihre Familie, die dann Hunger leiden wird.“ Alle An-geklagten bis auf sieben Aufrechte fügten sich dem unästhetischen, gefühlsdringenden Zwang der Hütte, die sieben flogen hinaus! Zu-tenbfach könnte diese Wiste von Terrorakten der Unternehmerrfortgesetzt werden!

Aber auch gegen die eigenen Klassengenossen lehrte sich der Terror der Unternehmer. Langen-brahm und andere Bechen wurden mit allen Mitteln in das Koh-len-syndikat gezwungen. Bei der Spirituszentrale wurden die Brenner, die nicht beitreten wollten, beruflich und gesellschaftlich geächtet. Das Kohlenkontor sicherte sich seine Wochenschriften durch hinterlegte Sichtwechsel der Mitglieder, ähnlich machte es der Braunkohlenbergbau. 1911 verbannte das Kohlen-syndikat mit den Siegerländer Hütten, die nicht beitreten wollten, und übte nach der „Rhein.-Westf. Ztg.“ in Verbindung mit dem Kohlen-syndikat und der Großbank einen „energigsten Druck“ aus, um „die Widerpenstigen zu zähmen“. Stahlwerksverband gegen West-fälische Stahlwerke, Kalkindustrie gegen Rhonolite, Mienen-syndikat und Elektroindustrie lieferten interessante Beiträge zum Kapitel: Unternehmerrterror gegen Arbeitnehmer. Das letztere Beispiel war besonders interessant. Große Elektrizitätsfirmen vereinigten sich zu einer Preiskonvention, um die Preise für elektrische Maschinen und Apparate hochzuhalten. AEG, Siemens & Halske, Schuckert und andere gehörten zu dieser „Preisabschließungsvereinigung“, so ge-nannt, weil die Geschäfte stets bei einem solennen Frühstück in Berlin besprochen wurden, dessen Kosten von den großen Berliner Firmen bestritten wurden. Den kleinen Firmen kamen diese Früh-stücke meistens teuer zu stehen, denn bald entdeckten sie, daß in ihren Kreisen ein Geheimrat der Firmen Brown, Boveri & Co., AEG, Felten-Guilleaume-Lochmeier und Siemens-Schuckert be-stand, die ihren Preisabschließern systematisch alle größeren Auf-träge durch rücksichtslose Unterbietung abtrieben. Auch dies Ka-pitel könnte unendlich fortgesetzt werden.

Nun wird man vielleicht sagen: Das war vor dem Kriege! Mit Verlaub: Diese Tendenzen und diese Rücksichtslosigkeiten be-stehen heute noch in großem Umfange. In gemeinwirtschaftlich gebundenen Industrien können sie sich nicht mehr ausleben. Der Terror gegen Arbeitnehmer steht aber überall da in voller Blüte, wo die Arbeiter dumm ge-nug sind, auf den Schutz durch eine starke Or-ganisation zu verzichten.

Das Ideal unserer Scharfmacher (Ausnahmen gibt es aller-dings auch in der Industrie neuerdings vielfach) ist die Wieder-kehr der alten Macht des „Herrn im Hause“. Daß dies Ideal, das auch die „D. Bergw.-Ztg.“ mehr oder minder verschämmt an-betet, nicht wieder Wirklichkeit wird, dafür müssen die Arbeiter durch Stärkung ihrer Organisation sorgen!

### Zwei Welten.

Solange die kapitalistische Wirtschaft besteht, wird das Thema von den zwei Welten immer wieder von dieser und von jener Seite erörtert werden. Ist es doch kein harmonischer Zustand, daß der Unterschied in der sozialen Stellung der Menschen so ungeheuer groß ist. Nichts deutet darauf hin, daß die Kluft zwischen den zwei Welten, arm und reich, sich verringere. Wohl verbreitert sich die Konsumtion allgemeiner Gebrauchsgegenstände infolge der Massenfabrikation im Zeitalter der Maschine. Die organisierten Massen rücken in breiter Front durch die Kraft ihrer Gewerkschaften immer mehr nach oben. Dennoch gibt es immer wieder Momente, die die Kluft zwischen harter Armut und luxuriösem Reich-tum höchst deutlich bezeichnen. Ein Momentbild von der anderen Seite:

Im Kaufmannshaus hinter dem Kurhaus in Wiesbaden fand Anfang Februar eine Weinversteigerung statt. Die bürger-liche Presse berichtet von schweren Kämpfen um die Edelweine. Im Bericht des „Berliner Tageblatts“ heißt es, nachdem von zweihundert bis 300 Mk. die Flasche die Rede ist, zum Schluß: „Dann kam das große Ereignis des Tages. Nach den beiden bereits erwähnten Weinen der Nabeodomänen kam als Glanznummer der Wiste ein 1921er Steinberger feinstes Trocken-berausende. Das erste Gebot lautete auf 80 Mk. Mit Winbesseile folgten die Gebote. Bei 100 Mk. erfolgte die erste Weisfalsche, die sich bei 125 und 150 Mk. mit erhöhter Begeisterung wieder-holte. Dann verhielten sich die Bursche. Die Gebote gingen weiter. 160, 170 Mark! Endlich bröhte bei 172 Mk. der Stab des Ver-steigerers nieder. Inbeider Beifall quittierte das Ergebnis dieser Auktion, die wieder einmal gezeigt hat, daß unsere einheimischen Weine noch immer als die hochwertigsten geschätzt werden. Und mit einem Kleinbild beschloß man diese feierliche Versteigerung.“

Eine Flasche Wein im Einkauf 172 Mark! Wenn der Propfen solcher Flasche gelöst wird, wird sie nicht unter 200 Mk. kosten. Das ist das Monatsmoment eines gutbezahlten Arbeiters. Sollen wir ebenfalls Momentbilder von der anderen Seite brin-gen? Wir glauben dies nicht nötig zu haben, wo unsere Leser tagtäglich Zeuge und Mitbeteiligte beim harten Kampf ums Da-sein sind. Zwei Welten bestehen. Noch ist nicht abzusehen, ob die Kluft zwischen beiden sich vermindert.

### Jugend.

Von Frank Crane (New York).

Jugend bedeutet nicht eine gewisse Spanne des Lebens. Jugend ist ein Zustand des Geistes, der Seele, des Gemütes. Sie ist nicht eine Sache von vollen Wangen, roten Lippen und gelenkigen Gliedern. Sie ist ein Naturall des Willens, eine Eigenschaft des Vorstellungsvermögens, eine Kritik der Gefühle. Sie ist die Fri-sche der tiefen Brunnen des Lebens.



### Zerissenheit.

Ich bitte um Mitleid. Ich weiß nun gar nimmer Beiseid in der Welt. Ich kann vom und hinein nicht mehr unterscheiden, und wenn ich mich umdiehe oder auf den Kopf stelle, dann ist's mir, als ginge eine Kanne ohne durch das Lagerwerk in der Wuthe. Ich habe allerlei in der Schule gelernt, und die werten Männer im schwarzen Zalar haben es mir alle bekräftigt und die gelehrten Leute sagen es heute noch und die Blätter schreiben es und die Wuthe reden es — — — davon gehe ich nachhins noch taputt, denn alles dies ist umgekehrt, ruht richtig umgekehrt gegen das, was ich mit meinen zwei natürlichen Augen im Kopfe zu sehen gehabt zu haben ist meine und ganze.

Kurz und gut: die Welt ist entweder ein Affenstall, oder ich bin hoffnungslos verrückt. Ihr sollt mir zum alle sagen und raten und helfen und mich, wenn es geht, wieder lotrecht auf meine zwei Beine stellen.

Ich meine nämlich immer selbendes zu sehen: Die da nicht arbeiten, fahren sämtlich im Zagen aber die da müde sind vom schweren Wert, die machen sich ab am langen Seiraweg. Die haben sind nicht für die Kanten, sondern für die Begehenden. Eine feine Dame trauert sieben Tage eingeschlossen im Zimmer um den Tod ihres geliebten Kindes. Die Diener hüpfen leise dahin, festerliche Kerzen brennen und alle Welt bemüht sich, dem Schmerz der Dame ehrend zu begegnen.

Eine arme Frau bleibt nur einen halben Tag aus der Fabrik fort, um ihr Kind zu begraben. Morgen geht sie wieder. Der halbe Tag wird ihr am Lohne abgezogen.

Ich sehe, daß viele gar nicht arbeiten, Ehre genießen und Lust um Lust verbrachten.

Ich sehe ganze Millionen von Arbeitern, die von nichts wissen, von der Zeit nicht, von keiner Lust, keiner Zukunft...

Ich sehe Krankenbänker... und Buchbänker... und Willen-dierel... und Kirchen...

Ein Dichter verfaßt schmerzvoll und gepeinigt in lähmende Ohn-macht wegen einer Schmetterling... ein dicker Mann im Pelz kauft sich zehn gute Zigarren... ein Priester segnet die Welt... ein Richter setzt seine Kappe auf... ein Minister redet seine Rede... ein Arbeiter liest ein bürgerliches Blatt... Da wundere ich mich über nichts mehr.

Felix Riemkasten.

Jugend bedeutet die temperamentvolle Vorherrschaft des Mutes über die Schüchternheit der Lust am Abenteuer über die Liebe zur Ruhe. Diese Dinge sind im Manne von fünfzig oft lebendiger als im Jüngling von zwanzig.

Rein Mensch wird alt, indem er einfach eine Anzahl von Jahren verliert. Die Menschen altern, indem sie ihren Idealen defektieren.

Sahre runzeln die Haut. Das Aufgeben der Begeisterung runzelt die Seele.

Ob fesslich oder fesslich, im Herzen eines jeden Menschen wohnt der Mut, der das wunder anlockt, das süße Erkennen über die Sterne und sternenhafte Dinge und Gedanken, die uner-schrockene Herausforderung der Ereignisse, der untrügeliche, kind-liche Appetit auf das, was kommt, die Freude am Spiel des Lebens.

Du bist so jung wie dein Glaube, so alt wie dein Zweifel. So jung wie dein Selbstvertrauen, so alt wie deine Furcht. So jung wie deine Hoffnung, so alt wie dein Verzweifeln.

Im Mittelpunkt deines Herzens blüht ein immergrüner Baum. Sein Name ist Liebe. Solange er blüht, bist du jung.

Im Mittelpunkt deines Herzens ist eine drachlose Station. Solange sie Botchaften von Schönheit, Hoffnung, Freude, Glöge, Mut und Kraft von der Erde, von den Menschen und vom Un-erfindlichen empfängt, so lange bist du jung.

Kann oder will sie solche Botchaften nicht mehr empfangen, ist der ganze Mittelpunkt deines Herzens mit dem Schnee des Zynismus und dem Eis des Pessimismus bedeckt, dann bist du alt geworden — und magst du erst zwanzig zählen!

### Für die Baule.

Aus dem Reichskohlenrat. Am 26. Januar 1927 wurde im Technischen Ausschuss des Reichskohlenrats ein Vortrag über den Bergeverbaß gehalten. Hierbei unterhielten sich einige Zuhörer darüber, wer zuerst Berge verlegt habe. Die Antwort gab ein Böhmbold. Er sagte: „Darüber gibt die Bibel Auskunft. In ihr heißt es: „Der Glaube verlegt Berge.“

Ein Mittel, Beulen aus Kaffeeflaschen zu beseitigen. Bid's Franz hatte sich eine neue Kaffeeflasche zugelegt. 65 Pfennig hatte sie gekostet. Jedoch schon am ersten Tage erhielt sie durch Fran-ten's Ungeßchick die erste „Bügel“ (Einbuchung). „Knaus“, sagte Kamerad Frisch, „sieg es, daß Bügel manch du net da Kulle maaten, et füllt nicht quod ut, met 'one Kulle no Hues tau goach!“ „Ja, Frisch, rächt hätte!“ Dower wiä maakt wiä dat dann?“ „Na, nids anfaßer, min Junge, as dat!“ „Paß es op, ed danh'n blätten! Rullner drin, wiä stäckt an un du fass't seih'n, daß Bügel es ruer!“ — Gelegt getan! Das Pulver wurde eingestülpt und zur Ex-plosion gebracht. Als sich der Dampf verzogen hatte, so beate Frisch seinen Kumpel auf, doch mal nachzusehen, ob nun auch wirklich die „Bügel“ aus der Kulle sei. „Mit alläine da Bügel es wäg, and da ganze Boam (Boden)!“ war die verwunderte Antwort.



## Kongzerne und Zusammenschlüsse.

In einer 282 Seiten umfassenden Druckfache hat das Reichswirtschaftsministerium dem Reichstag eine Zusammenstellung über Kongzerne und ähnliche Zusammenschlüsse vorgelegt, wie sie sich Ende 1926 darstellten. Gesammt wurde das Material aus Tages-, Handels-, Presse-, Literatur. Ergänzt wurde es durch Rückfrage bei den betreffenden Firmen. Die Auskünfte der Firmen waren vielfach unbefriedigend. So wurden bestehende Beteiligungen anerkannt, Angaben über die Höhe aber abgelehnt. Einzelne Angaben wurden als falsch bezeichnet, die Richtigstellung aber nicht gegeben.

Unter Kongzernen versteht der Bericht bedeutendere Zusammenschlüsse zwischen rechtlich selbständigen Unternehmungen, soweit sie auf Kapitalbeteiligung, auf Interessengemeinschaft, auf Sachverträgen usw. beruhen. Die Zwecke dieser Zusammenschlüsse können bei diesen Zusammenschlüssen sehr verschieden sein, sei es, daß Aktienpatente lediglich zum Zwecke der Kapitalanlage in andere Hände übergehen oder daß eine übergeordnete Wirtschaftseinheit gebildet wird, um rationeller zu produzieren und zu vertrieben.

Kartelle mit dem Ziel der Marktbeeinflussung, Spezialisierung und Verkaufsgemeinschaften, wurden in die Zusammenstellung nicht aufgenommen. Trufts nennt man Vereinigungen, die die Aufgaben der Kongzerne und Trufts vereinen.

Zusammenschlüsse bis zur Bildung einer einheitlichen Unternehmung durch Fusion wurde nicht berücksichtigt, trotzdem sie so wichtig sein können wie Kongzerne.

Eine Konzentrationsbewegung erreichte 1926 einen gewissen Abschluß, die vertikale Konzentration, die wesentlich gefördert worden war durch den Verlust von Montanwerten in Elsaß-Lothringen, für die die betreffenden Werke Ersatz in Rheinland-Westfalen mit Hilfe der Entschädigungen, die das Reich ihnen zahlte. Der billige Inflationskredit erleichterte die Errichtung neuer Anlagen sehr.

Bei der Stabilisierung standen im Ruhrgebiet zehn große gemischte Kongzerne nebeneinander:

1. Siemens-Meißner-Schneider-Union unter Führung von Stinnes;
2. Krupp;
3. Haniel-Guthhoffnungshütte;
4. Stumm;
5. Henschel-Offener Steinkohlen;
6. Lothringen;
7. Röchling;
8. Thyssen;
9. Goetsch-Köln-Meissen;
10. Wöhring-Rheinisch (unter erheblicher Beteiligung von Otto Wolff bei beiden).

Diese Kongzerne besaßen Beteiligungen beim Kohlenyndikat 88,5 Prozent der Selbstverbrauchsquote, 18,8 Prozent der Kohlenverkaufsquote und 46 Prozent der Koksverkaufsquote. Im Koks- und Eisenverband besaßen sie 65 Prozent, im Stahlwerksverband 58,7 Prozent der Quote.

In der Kalkindustrie kamen große Zusammenballungen auf, von denen der Wintershallkongzern allein 40 Prozent der Syndikatsbeteiligung hat.

In der Elektroindustrie wuchsen zwei Großmächte in die Eisenindustrie hinein, Siemens durch seine Verbindung mit der Stinnesgruppe in der Siemens-Meißner-Schneider-Union; die AEG durch ihre Interessengemeinschaft mit Völkner-Hofmann-Lauchhammer.

Weil bei den Zusammenschlüssen bis 1926 oft nicht Erwägungen der Produktion, sondern nur solche der Kapitalanlage maßgebend und genehm waren, erfolgten Zusammenbrüche wie Stinnes und Umwandlungen, bei denen man die Vorteile des Großbetriebes und des Spezialbetriebes auszunutzen suchte. Vom Vertikalkongzern kam man so vielfach zum Horizontalkongzern.

Der Bericht schildert den Zusammenbruch von Stinnes und Lothringen und die Umwandlung, sowie die Reorganisation bei Stumm, Krombach und die Ausdehnung von Goetsch, Röchling sowie die Umstellungen in Oberschlesien. Weiter finden Darstellung die Umstellungen und Zusammenschlüsse in der Maschinen- und Metallindustrie, in der Baustoff-, Papier-, Textilindustrie, in der Eisen-, Nahrungs- und Genussmittelindustrie, Verkehrswesen, Licht- und Kraftversorgung, Bank- und Versicherungswesen. Es folgt eine Zusammenstellung über das Aktienkapital in den Kongzernen, die zwar noch unvollständig ist, aber doch ein anschauliches Bild über die Kapitalmacht der Kongzerne gibt. An der Spitze dieser Konzentration steht der Kalkbergbau. Von 21 Aktiengesellschaften mit 299 Millionen Mark Aktienkapital sind 20 mit

294 Mill. Mk. Aktienkapital in Kongzernen vereinigt, also 88,5 Prozent. Es folgen:

	Verband d. A.-G. Ende Okt. 1926		Dar. i. Kongzernen Ende 1926		Kongzern-Kapital in " d. Kapital d. A.-G. der ges. Gewerbegruppen in Mill. Mkt.
	Anzahl	Nominal- Kapital in Mill. Mkt.	Anzahl	Nominal- Kapital in Mill. Mkt.	
Mit Bergbau verbundene Unter- nehmungen	84	2798	54	2739	97,9 Prozent
Gasindustrie	81	1147	9	1105	96,8 "
Braunkohlengewinnung	65	379	80	358	94,5 "
Bergbau insgesamt	178	1273	84	1183	92,9 "
Stahlwerke	25	467	15	421	90,1 "
Elektrotechnische Industrie	269	671	68	583	86,9 "
Chemische Industrie	91	300	80	255	85,0 "
Mit Eisen- u. Metallgewinnung verbundene Werke	67	203	16	244	88,3 "
Gemischte Industrien insgesamt	620	1853	118	1333	82,7 "
Elektrolichtgewinnung und Versorgung	206	1840	185	1117	82,8 "

Diese Zahlenreihe ist sehr interessant. 9 von 81 Aktiengesellschaften der Gasindustrie haben 96,3 Proz. des Gesamtkapitals, 39 von 65 Aktiengesellschaften der Braunkohlengewinnung 94,5 Prozent; 15 von 25 Stahlwerken 90,1 Prozent; 63 von 269 Aktiengesellschaften der Elektrotechnik 86,9 Prozent usw. Von weiteren Zahlen nennen wir: 15 von 104 Aktiengesellschaften der Feinmechanik und Optik haben 45 von 113 Millionen Aktienkapital 7 A.-G., von 141 A.-G. der Leder- und Vinoleumindustrie verfügen über 57 von 168 Mill. Mk. Aktienkapital; 142 von 720 Aktienbanken haben 1221 Mill. Kapital von 1659 Millionen; 21 A.-G. der See- und Küstenfahrt von 75 haben 233 von 288 Millionen Mark Aktienkapital. Sogar im Gastwirtschaftswesen haben 11 von den 168 A.-G. 37 Millionen von 106 Mill. Gesamtkapital.

Der Hauptwert der Zusammenstellung liegt in der geordneten Zusammenstellung des Materials, das mit Hilfe eines Sachregisters, in dem jede beteiligte Firma vertreten ist, leicht zu überschauen ist. Die Reichstagsdruckerei trägt die Nr. 2815 und ist auch einzeln durch Karl Heymanns Verlag, Berlin W. 8, zu beziehen.

## Uebersichten im Nachener Revier

### Wo ist die Bergbehörde?

In einer früheren Nummer der „Bergarb.-Ztg.“ wiesen wir auf das Verhalten des Berginspektors Rüdiger bei seinen Grubenbefahrungen in Bezug auf Ueberarbeit hin. Diese Stellungnahme des Herrn Rüdiger scheint man sich nicht nur auf den beiden Bergrevierämtern Nachen und Düren, sondern auch beim Oberbergamt in Bonn zu eigen gemacht zu haben. Oder sollte das Oberbergamt wirklich nichts von den standhaften Vorgängen, die sich hier abspielen, wissen? Die Parole lautet: Kohlen, Kohlen! Und um diese zu bekommen, werden Uebersichten bis zum Umfallen verfahren; 40 bis 45 Schichten im Monat sind gar nicht so selten. Rund 90 000 Uebersichten bei einer Belegschaft von 22 846 Mann im Viertelfahrsdurchschnitt wurden im letzten Vierteljahr 1926 gemacht. Wer sich weigert, Ueberarbeit zu leisten, oder wer infolge Ueberanstrengung in seiner Leistung zurückbleibt, bekommt schlechte bezug. nasse Arbeit oder Schichtlohn und wird mit Entlassung bedroht. Diese Methode ist auf allen Schachtanlagen, besonders aber beim Schweißer Bergwerksverein, gang und gäbe. Nachweisbar tüchtigen Bauern, die sich weigerten, Ueberarbeit zu leisten, und die sich beschwerten, daß durch die Uebersichten ihrer Arbeitskameraden die Leistung und dadurch auch der Lohn zurückginge, passierte dieses auf Anna H. Schweißer-Referve und anderen. Auf Maria wurde der Tagesarbeiter H. B. entlassen, weil er sich weigerte, Ueberstunden zu leisten. Dabei war der Mann tagtäglich 13 bis 14 Stunden unterwegs und hatte eine ärztliche Bescheinigung, daß er nur leichte Arbeit verrichten dürfe.

Auf Grube Maria wird von oben herunter betrieht. Man fragt nicht erst die Betriebsräte und holt auch keine Genehmigung zu Uebersichten bei der Bergbehörde ein, sondern man stellt beide einfach vor die fertige Tatsache. Arbeiter, die sich am Buß- und Betttag weigerten, Ueberarbeit zu leisten, durften zur Strafe dafür ihre einfache Schicht auch nicht verlassen, sondern mußten an diesem Tage zu Hause bleiben. Gestützt auf das BGM, erhob ein im Verbandsorganisierter Arbeiter Lohnklage beim Berggewerbegericht mit dem Erfolg, daß sich die Verwaltung in letzter Stunde vor dem Termin bequeme, den eingeklagten Betrag — Schichtverdienst plus 50 Prozent Sonn- und Feiertagszuschlag — in Höhe von 11,94 Mk. an den Kläger freiwillig zu zahlen.

Auf Schweißer Referve spielt sich in Bezug auf Uebersichten das gleiche ab. Dort macht man einen Anschlag, durch den ebenfalls kurzerhand befohlen wird, daß die Belegschaft 1 1/2 Schicht

verfahren muß. Gezeichnet war das Schichtbild: „Der Betriebsrat“ — „Die Verwaltung“. Namensunterchriften fehlten. Der Betriebsrat wurde von Belegschaftsmitgliedern auf den Anschlag aufmerksam gemacht. Selbstverständlich erhob er sofort Protest bei der Verwaltung gegen die geplante Ueberarbeit und besonders gegen den Mißbrauch der Unterschrift: „Der Betriebsrat“, sowie gegen die dadurch absichtlich herbeigeführte Irreführung der Belegschaftsmitglieder. Die Belegschaft fuhr zu 76 Prozent nach Beendigung der Schicht aus. Man versuchte, ihr alle Schwierigkeiten bei der Ausfahrt zu bereiten. So mußten z. B. die Ausfahrenden, in der Waschküche angekommen, feststellen, daß das Badewasser auf Befehl des Oberleiters für sie gesperrt war. Erst nach längerem Kratzen wurden die Absperrventile aufgedreht. Auf diesem Bild sind sogar besonders schlechte Bedingungen für die Uebersichtenvernehmer reserviert. So kommt es vor, daß diese Kameraden bei schwerer Dauerarbeit mit 6,20 bis 8,30 Mk. Schichtverdienst nach Hause gehen müssen (Steiger D., Revier 7).

Auf Anna 1, II u. III hat man das Verfahren von Doppelschichten verboten, weil die Leistung zu sehr zurückgeht. Dort werden jede Woche zweimal 1 1/2 Schichten verfahren, natürlich ebenfalls zwangsweise. Wer sich weigert und nicht mitmacht, kommt in die Nachtschicht oder sonstwie in Schichtlohn.

Auf A d o f f wird zweimal in der Woche doppelt und an den anderen Tagen 1 1/2 gemacht. Auch hier wird mit Druck von oben gearbeitet. Ein Arbeiterversuchsoffiz hat vor Weihnachten vier Schichten hintereinander verfahren, während andere schon wiederholt drei Schichten hintereinander verfahren haben. Die Wenzelslokomotivführer und das Schachtpersonal machen jeden Mittwoch und Samstag doppelt. Auch die Jugendlichen werden gezwungen, mitzumachen.

Auf G o u l e y und L a u r w e g liegen die Verhältnisse genau so. Auf der letzteren steigen infolge der rigorosen Antreiberei und des Uebersichtensystems die Krankenschichten ins Ungeheuerliche. Sie betragen in den Monaten

	1925	1926
Oktober	145	3000
November	476	3100
Dezember	502	3118

Auf dieser Zeche werden mit die höchsten Förderprämien an die Angestellten gezahlt. Diese Antreiberprämien erreichen die Höhe eines Steigergehalts. Raubbau wird getrieben besonders im Revier 9, Steiger B. Dort steht es aus, als wenn eine Herde Wildschweine in einem Kartoffelacker gehäuft hätte.

Auf allen übrigen Gruben ist es das gleiche. Ueberall die Forderung nach Ueberarbeit. Alle Gruben (mit Ausnahme der Grube Nordstern) haben am Buß- und Betttag ohne Genehmigung der Behörde arbeiten lassen. Nordstern als die einzige Grube hatte um Genehmigung nachgesucht, weil sie diesmal einer Bestrafung, die im vergangenen Jahre erfolgt war, aus dem Wege gehen wollte. Die Genehmigung wurde jedoch verweigert, weshalb dort auch nicht gearbeitet wurde.

Alle oben geschilderten Mißstände und Vorkommnisse kennt die Bergbehörde, zumal sie fortgesetzt von den Betriebsräten darauf aufmerksam gemacht wird, jedoch ohne Erfolg, besonders wenn der sich für unantastbar haltende Schweißer Bergwerksverein mit in Frage kommt. Hier darf man das Berggesetz, das Betriebsrätegesetz, die Arbeitszeitverordnung, kurz alles, was ihnen nicht paßt, sabotieren. Es trägt kein Bahn und kein Buß nach (siehe Buß- und Betttag).

Ob Uebersichten, ob drei bis vier Schichten hintereinander verfahren werden, ob die Arbeitszeit für die Jugendlichen überschritten wird, ob durch Holzangel oder nicht genügenden Vergeverfas (Hohlräume werden massenhaft geschaffen) Tag für Tag Duzende von Bergarbeitern in schwerverlettem Zustande in die Krankenhäuser geschafft werden und die Krankenschichten sowie die Todesfälle von Tag zu Tag steigen — nichts ist imstande, die Bergbehörde bezug. das Oberbergamt Bonn in Bewegung zu setzen.

Bezüglich der Ueberarbeit hat das Oberbergamt Dortmund (gestützt auf die §§ 196, 197 des Alg. Berggesetzes in Verbindung mit dem § 9 der Verordnung über die Arbeitszeit vom 21. Dez. 1923, ferner auf ein Urteil des Gesundheitsrates) strenge Durchführungsbefehle für den Ruhrbergbau erlassen, wonach die Ueberarbeit nach Möglichkeit zu vermeiden ist. Wenn dieses auch kein weltbewegender Fortschritt ist, so ist doch wenigstens etwas geschehen. Im Oberbergamt Bonn ist so etwas einfach nicht möglich. Das würde gegen die altüberlieferte Tradition, die jeden Fortschritt verbietet, verstoßen. Hier geht es im alten Trakt weiter. Die beschwerdeführenden Betriebsräte trösten man damit, daß man ihnen sagt, es dauert ja doch nicht mehr lange.

Wir hoffen auch, daß es nicht mehr lange dauert, bis sich das Oberbergamt endlich in Bewegung setzt, wenn nicht anders, dann mit Hilfe des Untersuchungsausschusses.



## Arbeitsphysiologie.

Körper und Arbeit. Handbuch der Arbeitsphysiologie. Herausgegeben von Prof. Dr. E. H. K. Erichsen im Verlag Georg Thieme, Leipzig, 1927. Preis des 700 Seiten starken Werkes: gebunden 45 M., geheftet 42,50 M.

Seitdem es eine Arbeiterfrage gibt — und die gibt es erst im eigentlichen Sinne seit ein paar Jahrzehnten —, ist die Problematik, mit der man an die Lösung derselben herantreten ist, allmählich zu einem ganzen Wissenschaftsgebiet geworden. Das gilt zumindest insoweit, als ihre theoretische Behandlung in Frage kommt. In der ersten Periode dieser Entwicklung richtete sich das Augenmerk vornehmlich auf die soziale Natur des Objektes „Arbeiter“. Man sah den „Arbeiter“ als eine neue, der kapitalistischen Ordnung naturgemäß gesellschaftliche Erscheinung. Die bürgerliche Welt sah in ihm neben Fürsten, Adel, Geistlichkeit und Bürgertum einen neuen, den vierten Stand herauswachsen. (Abgesehen davon, daß die sich selbst erkennenden Arbeiter mit den Standesbegriffen des 18. Jahrhunderts ausgedünnt und sich der Gesellschaft als eine der heutigen materiellen Basis der Gesellschaft eigene neue Klasse „vorgestellt“ haben.)

In dieser ersten Periode war man bemüht, wo es überhaupt wirklich versucht wurde, diesem neuen Stande auch den notwendigen Rechtsanteil in der Gesellschaft zu sichern, während man andererseits aber auch Diskussionen pflegte über die Art und den Grad einer notwendigen, dem Arbeiter „standesgemäß“ zukommenden sozialen Lebensgestaltung. Die sich konstituierende Arbeiterklasse (in den Organisationen) erhob die bürgerliche Welt bald dieser „Sorge“, da sie selbst, eigenmächtig geworden, fordernd, handelnd und gestaltend auf den Plan getreten war.

Damit, fortsetzend mit dem alle idealistisch-gesellschaftsphilosophische Teilung nivellierenden Liberalismus, offenbarte der Arbeiter erst den wirklichen, so jämmerlich nackten Begriffsinhalt „Mensch“ ohne jegliche (für den einzelnen) Vor- und Standesrechte bezug. Vorausbestimmung. Der Mensch wurde erkannt als das Produkt seiner Verhältnisse und seines Milieus. Damit wurde der Arbeiter, wenigstens in seiner Eigenschaft als Mensch schlechthin, gleichberechtigt. „Seelisch“ und geistig gleichberechtigt wurde er anerkannt. Demonomisch geht der Kampf noch weiter. Diese Zwitterstellung des Arbeiters: seelisch geistige Gleichberechtigung bei fortwährend wirtschaftlicher Gebundenheit und Abhängigkeit dürfte man vielleicht die zerrüttete Periode in dieser Entwicklung nennen. Die dritte wäre dann jene Periode, in welcher der Arbeiter auch wirtschaftlich gleichberechtigt und frei

wird und in der die Arbeiterfrage dann ihre wirkliche Lösung erfahren hätte.

Eng verbunden mit dieser — soziologischen — Seite der Arbeiterfrage aber ist die reine Arbeitsfrage, d. h. die Frage des Begriffes „Arbeit“ als zwangsmäßig bedingte Lebensbetätigung. Aus diesen Zwangsverhältnissen gibt es keine „Befreiung“, hier gilt es nur, die vorteilhafteste Gestaltung zu finden und zu schaffen.

Bei diesem Versuche bleiben zwei Bestimmungsmomente zu berücksichtigen. Erstens die Beziehung und Auswirkung zwischen Arbeitspolitik und Wirtschaftserfolg und zweitens die Beziehung und Auswirkung zwischen Arbeitspolitik und der menschlichen Subjektivität des Arbeiters sowohl in psychischer wie auch in physischer Wertung. Wer das Gesamtproblem „Arbeiterfrage“ also in seiner ganzen umfassenden Bedeutung zu erfassen sucht, will, der darf nicht nur den Arbeiter in seinem soziologischen Dasein sehen, sondern er muß ihn auch in seiner Stellung im mechanischen Wirtschaftsprozess zu erfassen suchen, unberücksichtigt um die zufällige „Ordnung“.

Die Methoden dieser Untersuchung sind heute schon geschaffen, wenn sie auch in ihrer Zweckbestimmung jetzt noch naturgemäß einseitig angewendet werden, also den herrschenden Interessen in der Wirtschaft dienlich sind. Die eine Methode ist die sogenannte Psychotechnik zur Feststellung der Eignung des Arbeiters zum Beruf. Die zweite Methode ist die sogenannte Arbeitsphysiologie. Während die Psychotechnik schon ziemlich allbekannt geworden ist, haben wir es in der Arbeitsphysiologie mit einer ziemlich neuen Arbeitsforschung zu tun. Sie sucht den Lebensmechanismus des menschlichen Körpers in Voraussehung und Bedingung zu erforschen und zu erkennen. Von dem gewonnenen Resultat ausgehend, will sie den Wirkungsgrad erforschen, den der Körper durch zweckbestimmte Bewegung, Anstrengung und Betätigung, also hier durch Arbeit, erzielen kann bezug. darf, ohne sich in seiner funktionellen Substanz ernstlich zu schädigen. Sie will den Prozess des Ermüdens in seiner natürlichen, aber auch seiner zu zehrenden Grenze zu erfassen suchen. Im Rahmen dieser gewonnenen Erkenntnisse soll dann Beschäftigungsgrad, Arbeitsintensität, beste Art der Ausführung einer bestimmten Arbeit, Arbeitszeit und dem physischen Bedürfnis angepaßte Ruhepausen ihre „wissenschaftliche“ Bestimmung und Regelung finden können.

Die bisherigen Versuche und Resultate auf diesem Gebiete sind nun zusammengefaßt in einem Handbuche für Arbeitsphysiologie (siehe oben). Der Herausgeber will damit die Möglichkeit schaffen, daß diese neue Frage einmal experimentell greifbar wird, also mit ihr praktische Versuche angestellt werden können. Das Werk rechtfertigt sein Prädikat: Handbuch. Es zerfällt in einen theoretischen Teil und in einen praktischen Teil. Der erste Teil behandelt auf 200 Seiten den menschlichen Körper in seinem funktionellen Sein und bringt weiter auf 120 Seiten eine Theorie der Ermüdung. Der zweite Teil mit über 300 Seiten ist dem Arbeiter im Betriebe gewidmet und berührt damit erst das eigent-

liche Problem. Es wäre dem Werke Abbruch getan, hier nur auszugsweise zu berichten. Wir wollen nur die Hauptabschnitte dieses zweiten Teiles aufzählen: 1. Die physische Arbeitsleistung. 2. Rassenbiologie und Arbeitsleistung. 3. Physiologische Rationalisierung. 4. Die Ermüdung im praktischen Betrieb. 5. Die Ernährung des Arbeiters. 6. Die Kleidung des Arbeiters. 7. Sport und Arbeit. 8. Arbeit und Pharmaka.

Wer sich also für dieses Problem interessiert und sich den Anschaffungspreis leisten kann, dem ist das Werk nur dringend zu empfehlen.

\*\*\*

Grundzüge der Bergwirtschaftslehre. Zweiter Teil: Spezielle Bergwirtschaftslehre (Die Bergbaubetriebe) von Bergat A. Dahms. Zweite Auflage 1927. 85 Seiten. Preis 2,30 M., geb. 3 M. M. Deutscher Verlagsgesellschaft Dr. Werner Scholl, Leipzig, Königsstraße.

Inhalt: A. Einleitung. B. Form des Bergwerkesbetriebes. 1. Reine Bergwerkesbetriebe. II. Gemischte Betriebe. C. Organisation des Bergwerkesbetriebes. 1. Die Bergwerkesbetriebe: 1. Der Staatsbergbau. 2. Der Privatbergbau (Alleinbesitzer, Gewerkschaften und neuen Rechts, Kaufgesellschaft, Aktiengesellschaft, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, offene Handelsgesellschaft, Kommanditgesellschaft und Gesellschaft des Bürgerlichen Gesetzbuches). 11. Die Arbeiternehmer: 1. Die leitenden Beamten. 2. Die technischen Aufsichtsberechtigten. 3. Die Bergarbeiter. 4. Das Unternehmensewesen. III. Die Organisation der Bergbaubetriebe: 1. Die Verbände der Arbeitgeber. 2. Die Verbände der Arbeiternehmer: a) Die Arbeiterverbände. b) Die Angestelltenverbände. 3. Die Tarifgemeinschaften. 4. Die Arbeitsgemeinschaften. IV. Die Arbeitsvermittlung. V. Das Versicherungswesen im Bergbau. VI. Gründung und Finanzierung von Bergwerksunternehmungen. Anlage.

\*\*\*

Arbeitsrecht. Von Oberlandesgerichtsrat C. Schaeffer und Regierungsrat Dr. W. Scheerbarth. (Grundriss des privaten und öffentlichen Rechts sowie der Volkswirtschaftslehre, 19. Band.) Verlag C. F. Hirschfeld, Leipzig. Kartiert 3,50 Mk., in Halbleinen 4,40 Mk.

Die Vorzüge dieser Bücher zeichnen sich besonders aus durch die klare Stoffeinteilung und die leicht faßliche Darstellung. Dies ist gerade für das „Arbeitsrecht“ umso wertvoller, als die zu berücksichtigenden Gesetze, Verordnungen, Demobilisationsverordnungen, autonomen Bestimmungen, Bestimmungen des Reichs- und Landesrechts eine schier unübersehbare Fülle darstellen und ohne einen zuverlässigen Führer eine klare Uebersicht in kürzerer Zeit geradezu unmöglich erscheint. Der Band wird daher allen Interessenten ein trefflicher Helfer und eine Fundgrube für die Beantwortung arbeitsrechtlicher Fragen sein.

Bestellungen nimmt unsere Buchhandlung Hansmann & Co. in Bochum, Wiemelhauser Straße 42, entgegen.



# Nur Lohnerhöhung kann uns retten

Ein Generaldirektor, der aus der Reihe tanzt.

Nur Lohnerhöhung kann uns retten! Für wahr eine Parole, die jedem Arbeitenden willkommen sein wird. Eine Parole aber auch, von der die Unternehmer, die uns ständig predigen: „Nur Arbeit kann uns retten!“, bisher nichts wissen wollten. Grob ist uns widerfahren, ein Unwille ist uns entstanden, ein Unwille aus dem Unternehmerlager, ein Prediger in der Wüste, der da in unseren Ruf einstimmte: „Nur Lohnerhöhung kann uns retten!“ Selbst, höchst selbst!

In zwei Aufsätzen, die Ende Januar im Handelsblatt der „Volkischen Zeitung“ erschienen, steht sich Kommerzienrat Richard Sichter, Generaldirektor der Lingnerwerke A. G. in Dresden, dafür ein, durch Lohnerhöhungen eine Steigerung des Inlandsabfahs und damit eine Überwindung der Wirtschaftskrise in die Wege zu leiten. Der Lingnerkonzern fabriziert die durch Kieselsteinen schon in Friedenszeiten bekannt gewesenen Edel-Grünsteine, zu denen später das Haarschneidmesser und andere feinschöne Massenartikel kamen. Vor dem Kriege hat einmal ein wegen Wucher angeklagter Kaufmann durch seinen Rechtsanwalt vor Gericht darauf hinweisen lassen, daß die Herstellungskosten einer gläsernen Edel-Grünsteine nur wenige Pfennige betragen, während der Verkaufspreis vor dem Kriege, wenn ich nicht irre, 1,50 Mk. betragen hat. Heute ist der Verkaufspreis der Lingner-Grünsteine nahezu verdoppelt. Es wäre interessant, einmal gerade bei diesen Erzeugnissen festzustellen, welcher Lohnanteil im Herstellungspreis steckt.

Wir hören auf, wenn der Generaldirektor dieses weltbekannten Unternehmens, das neben einem großen Inlandsabfah auch einen starken Auslandsabfah aufzuweisen hat, von sich selbst in seinem Aufsatz sagt, daß er die Utopie aufgegeben hat, von einer Steigerung der Ausfuhr alles Heil zu erwarten, weil ein Blick auf die Statistik zeige, daß die Ausfuhrproduktion schon in Vorkriegszeiten nur einige 20 Prozent der deutschen Warenzeugung aufgenommen habe und die gegenwärtige Lage des Weltmarktes einer Steigerung dieser Unfallsfigur durchaus im Wege stehe.

Seit Jahr und Tag hören wir aus dem Unternehmerlager das Geschrei über die Schwierigkeiten einer Behebung der Wirtschaftskrise, zerbrechen sich die gesamten Wirtschaftsführer die Köpfe, schreiben sich die Arbeitgeberverbände die Finger wund über das Problem der Probleme, dem eine Regierung nach der anderen ratlos gegenübersteht oder mit Pfälzerchen zu Leibe geht, ohne den ernstlichen Willen zu zeigen, das Lebel an der Wurzel zu packen. Statt die von den freigeberwirtschaftlichen Spitzenverbänden geforderten Maßnahmen in die Wege zu leiten, versucht die Wirtschaft, versuchen ihre „Führer“ und die in geistiger und manchmal materieller Abhängigkeit stehenden Wissenschaftler weiter mit kleinen Mitteln die verfahren Lage zu bessern, macht man den ausstehenden und verfehlten, ja lächerlichen Versuch, durch die sogenannte Konsumfinanzierung die Massentaufkraft zu heben, zögert man in der Hoffnung auf ein Wunder mit der Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms, dessen reifste Verwirklichung das Arbeitslosienproblem von immer noch annähernd zwei Millionen dabei noch nicht einmal entscheidend reduzieren könnte.

Der genannte weisse Rabe im Unternehmerlager geht in seinen beiden Aufsätzen dem Problem ziemlich gründlich zu Leibe. Er sagt richtig, daß die verfehlte Lohnpolitik in Deutschland auf die Inflationszeit zurückzuführen sei, meint zwar, daß Löhne und Gehälter annähernd ständig der Teuerung der Warenpreise angepaßt worden seien, kommt aber zu dem Schluß, als Hauptfehlerquelle sei übrig geblieben, daß der Maßstab, an dem die Lohnerhöhungen bemessen wurden und werden, der Reichsindex der Lebenshaltungskosten geblieben sei, „der zwar für ein gewisses begrenztes Minimum an physischer und sozialer Existenz die unbedingt benötigten Werte einschloß, für eine Reihe wichtiger, darüber hinaus gehender Bedürfnisse aber keinen oder doch nur knappen Spielraum ließ“. Für einen Generaldirektor immerhin! Aberhand!

Werkstückergewisse zeigt sich Kommerzienrat Sichter sogar in der Sozialliteratur ziemlich belesen. Er zitiert den Engländer Owen und den Franzosen Sismondi, die als Ursachen der ständig wiederkehrenden kapitalistischen Wirtschaftskrisen mangelnde Kaufkraft und zwar aus unzulänglicher Aufnahmefähigkeit der Arbeitnehmer, erkannt haben. Kommerzienrat Sichter macht sich diese Gebankengänge vollinhaltlich zu eigen, fordert eine Erhöhung der Löhne und Gehälter aller Schichten der Arbeitnehmer. Niemand, der einigen Einblick in die Lebenshaltung der überwiegenden Mehrzahl dieser Verbraucher getan hat, werde bestreiten — so schreibt der aus der Reihe tanzende Generaldirektor, daß eine Erhöhung der Löhne und Gehälter zu einer Vermehrung der Einkäufe dieser Schichten führen würde.

Der den Forderungen der deutschen Arbeiterschaft so plötzlich erkundene Unwille kennt aber seine Klassengenossen zu genau, um nicht die Gefahr zu sehen, daß eine Behebung des Unfalls und der Produktion nur dann erwartet werden kann, wenn die Lohn- und Gehaltssteigerungen nicht zu einer Steigerung der Preise führen. Er macht sich auch hier unser Argument zu eigen, daß eine Erhöhung von Löhnen und Gehältern eine Steigerung des Unfalls hervorbringen würde, die statt einer Erhöhung eine Senkung der Preise zur Folge haben muß. Er plaudert aus, daß Fabrikanten wichtigster Konsumgüter, also nicht nur Fabrikanten von Edel-Grünsteinen und ähnlichen Erzeugnissen, auf Grund eigener Betriebserfahrungen damit rechnen, daß schon geringe Lohnsteigerungen zu einer vermehrten und wirtschaftlicheren Ausnutzung der Produktionsanlagen und Betriebseinrichtungen führen und somit eine Senkung der Preise ermöglichen würden.

Generaldirektor Sichter prüft aber auch ernsthaft die geldtechnischen Seiten seines Vorschlags. Wer erinnert sich nicht, daß von den Unternehmern ständig das Gespenst einer neuen Inflation an die Wand gemalt wurde, ein Argument, mit dem man in Vorkriegszeiten niemals Lohnerhöhungen abzuwehren versucht hat. Kommerzienrat Sichter kommt zu dem Schluß, daß die flüssigen Mittel zur Ermöglichung allgemeiner Lohnerhöhungen durchaus vorhanden sind, er hat allerdings noch einige Wünsche in bezug auf Vermehrung der Anlagemöglichkeiten vorhandener Gelder, Vermehrung der Zahl lombardfähiger Papiere, um einer Abwanderung von Geld zu kurzfristigen Anlagen ins Ausland zu steuern, wünscht, daß die Banken ihre Ansprüche an Sicherstellung, die aus den Inflationswirren übernommen sind, einschränken usw. Er fordert von der Reichsbank auf diesem Gebiete starkes Eingreifen, Einschränkung der Kreditpolitik anderer Reichsanstalten, und wünscht der Reichsbank auf diesem ihr ureigenen Gebiete der Betätigung die Führung zu überlassen.

Generaldirektor Sichter setzt sich weiter für die Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms ein, wünscht aber in erster Linie volkswirtschaftlich wichtige Arbeitsgelegenheiten. Er setzt sich weiter für eine Behebung der Bau-

tätigkeit ein, kann es sich an dieser Stelle allerdings nicht veragen, der Unficht Ausdruck zu geben, daß der Wohnungsbau in Menge und Qualität erst dann auf das richtige Maß gebracht werden kann, wenn die Anpassung der Wohnungsmieten an die allgemeinen Produktions- und Lebenshaltungskosten dem privatwirtschaftlichen Unternehmer wieder die nötigen Mittel zum Bauen zur Verfügung gestellt haben wird.

Zum Schluß seiner höchst beachtenswerten Ausführungen weist Kommerzienrat Sichter darauf hin, daß die deutsche Wirtschaft gegenwärtig der Konkurrenz nicht nur der Länder mit fließenden Währungen und Währungsdumping, sondern in noch stärkerem Maße der Konkurrenz solcher Länder gegenüberstehe, die unter geringem Steuerdruck und stärkerer inländischer Kaufkraft billigeren Waren anbieten vermögen. Er labet zum Schluß dazu ein, mit ihm gemeinsam darüber nachzudenken, ob und unter welchen Voraussetzungen eine allgemeine Lohn- und Gehaltssteigerung dazu beitragen könnte, den Umsatz zu steigern, die feste Grundlage eines wesentlich vergrößerten Inlandsabfahs zu schaffen, und steht als Folgen der Durchführung seines Vorschlags eine starke Behebung des Baumarktes, eine Beilegung der großen Arbeitslosigkeit, eine Verringerung der sozialen Lasten und trotz Steuerermäßigung wesentlich höhere Steuereinkünfte voraus.

Ob Kommerzienrat Sichter mit seinen Vorschlägen bei der deutschen Unternehmerschaft große Gegenliebe finden wird, steht dahin. Eine Schwäche macht noch keinen Sommer, aber wir begreifen es, daß sich endlich ein deutscher Wirtschaftsführer findet, der die in Amerika längst praktisch erprobte, in Deutschland aber immer noch zaghaft umgangene Frage ernsthaft prüft, wie weit von der Einkommenseite her durch Lohnerhöhungen eine Steigerung des Inlandsabfahs und damit eine Überwindung der Krise in die Wege geleitet werden kann.

## Zur Brennstoffverwendung.

Das Jahr 1926 ist vielfach in den deutschen Wirtschaftsbereichen als das Jahr der Rationalisierung bezeichnet worden. Zur dem Gebiete der Kohlenwirtschaft, und insbesondere der Brennstoffverwendung war es mehr als das. Es wies der Brennstoffverwendung nicht nur verbesserte, sondern zum Teil auch neue Wege. Aber andererseits erscheint es übertrieben, das, was wir auf dem Gebiete der Brennstoffwirtschaft jüngst durchlebt haben und durchleben, als eine „Revolution der Brennstoffwirtschaft“ zu bezeichnen. Wir haben es mit einer durchaus organischen Entwicklung zu tun. Sie wird nichts Bestehendes plötzlich und unvermittelt über den Dingen werfen. In Wirklichkeit liegt für niemanden ein Anlaß vor, die Ketten zu zerbrechen.

Bereits vor Jahren, und inzwischen immer wieder wurde auf die Wege hingewiesen, die die Entwicklung nehmen mußte und inzwischen genommen hat: Die Kohle wird immer mehr aus einem Brennstoff zu einem Rohstoff, d. h. mit dem Ziele höchster Steigerung des Gesamtwertungsgrades unserer Energiewirtschaft entfernt unsere Brennstoffwirtschaft sich immer weiter von der Verfeinerung roher, unauflöslicher Kohle und geht in immer größerem Umfange zur Veredelung der Kohle über.

Große Erfolge brachte uns auf diesem Gebiete im verfloffenen Jahre die im letzten Jahre beschlossene Kohlenstaubtechnik. Dieses mechanische Veredelungsverfahren (im Unterschied zu den chemischen) mag im ersten Augenblick einige Bedenken erregen, es bringt aber neue Beschäftigung in der Mähi- und Trockenanlage, und in der Mähiindustrie, die Mähi und Trockner, Förderanlagen und Wägen, Kohlenstaubwaggons und Kohlenstaubwaggonvorrichtungen, Kofre und Brenner herstellt.

Wir stehen auch noch lange nicht am Ende der Entwicklung der Kohlenstaubtechnik. Die Lösung des Problems der Kohlenstaubtechnik wurde im letzten Jahre an zwei voneinander unabhängigen Stellen in Deutschland so wirksam gefördert, daß man hoffen darf, die vom Wissenschaftsakademie in Aachen gegebenen Vorschläge werden ein Erfolg sein. Aber selbst wenn hier noch Schwierigkeiten auftreten sollten, so ist die geordnete Lösung an sich so neuartig, daß sie auch die Entwicklung der ortsfesten Kohlenstaubfeuerungen sicherlich befruchten wird. Leider hat durch die Verzögerungen bei der auszubauenden Maschinenfabrik mit Spannung erwartete Dauerprobetrieb des ersten Kohlenstaub-Dieselmotors noch immer nicht begonnen können. Ihre Kohlenstaubfachverständigen beurteilen einstweilen die Aussichten des Gelingens bei aller gebotenen Zurückhaltung nicht ungünstig.

Von Bedeutung scheint die Verfeinerung von Kohlenstaub zu werden. Sowohl in Deutschland wie in Amerika wird an dieser Aufgabe eifrig gearbeitet.

Dies führt uns auf das wichtige Gebiet der chemischen Veredelung der Kohle: Seitdem es bekannt ist, daß die Kohle bei Erwärmen unter Luftabschluß in Koks und Gas zerlegt wird, aus dem letzteren man wertvolle Teere, Öle und andere chemische Erzeugnisse gewinnen kann, also seit etwa 150 Jahren, ist es das Ideal der Energietechnik, die erdschwere Kohle durch das leichtere Gas zu ersetzen. Dieses technische Ideal fand seine Verwirklichung bis heute darin, daß bei den bisherigen Verfahren aus 100 bis 150 Kubikmeter Leuchtgas 150 bis 250 kg. Koks entstehen. Man konnte also nur so viel Gas erzeugen, wie man imstande war, Koks abzugeben.

Die Gaseinindustrie ist der größte Abnehmer für Koks. Für ihre Zwecke wird Koks als Hauptprodukt in den Kokerien erzeugt, Gas fällt als Nebenprodukt an, und zwar zurzeit in Höhe von etwa 14 Milliarden Kubikmetern im Jahre.

Die Gasanstalten erzeugen Gas als Hauptprodukt und bringen den Koks in Gaseinrichtungen und Zentralheizungen unter. Ihre Gaszeugung betrug im Jahre 1925 etwas über 3 Milliarden Kubikmeter, also rund ein Viertel der in den Kokerien erzeugten Mengen.

Beide Entwicklungen haben sich getrennt voneinander vollzogen. Hieraus ergibt sich der gesamtwirtschaftliche Widerspruch, daß die Kokerien viel zuviel Gas erzeugen, und dieses in Ermangelung eines Besten in ihrem eigenen Betrieb verbrennen müssen, die Gasanstalten dagegen in der Ausbreitung des Gasabfahs, der energie- und volkswirtschaftlich sehr segensreich und wirtschaftlich wäre, dadurch gehemmt werden, daß sie nicht mehr Koks unterbringen können. Sie sind daher in steigendem Maße dazu übergegangen, den Koks im eigenen Betrieb zu verwenden. Sortenmäßig wirkt sich dieser Zustand ebenfalls in einem Widerspruch aus. Die zur Gaszeugung und Verfeinerung geeigneten Kohlenarten, die wir gut exportieren können, sind auf dem deutschen Markt verknapp; andere, für Ferntransport ungeeignete Kohlenarten, die recht wohl die Wärmeleistung des Kokers abgeben können, gehen unverkauft auf Halde. Es war daher weit mehr als ein Schritt zur Rationalisierung der Kohlenverwertung — es war eine nationalwirtschaftliche Tat, daß aus den Betrieben des Ruhrbezirks, die neun Zehntel aller verfeinerten Steinkohle Deutschlands liefern, im September die Aktien-gesellschaft für Kohleverwertung gegründet wurde.

Eine weitere Entwicklung, die für Deutschland allgemein und für die Kohlenwirtschaft im besonderen weittragende Bedeutung besitzt, ist im vergangenen Jahre auf dem Gebiete der chemischen Kohlenveredelung in das Stadium der Übertragung in den industriellen Maßstab getreten, nämlich die Hydrierung der Kohle oder die Deslyntese aus Kohlengasen und Wasserstoff. Wir stehen erst am Anfang eines langen und schweren Weges. Der Kohlewirt, der Wirtschaftsführer und der Mann in der Straße sollen sich der großen grundsätzlichen Bedeutung dieser Vorgänge bewußt sein: mit einer Elastizität, der man Bewunderung nicht veragen kann, gehen die beiden großen Schwer-

industrien der Kohlenverwertung und der Chemie nach allen Seiten der letzten zwölf Jahre an ihre großen Aufgaben — nicht mit dem zum Lieberdruck gewordenen Mitteln der Produktionsbeschränkung, Zollmauern u. dgl., die auf Konsumkürzungen und allgemeine Wirtschaftskürzungen hinauslaufen —, sondern, und dies ist das Neue und Entscheidende, mit technischen Verfahren, die unserer Wirtschaft reiche Betätigung, unseren Arbeitslosen Beschäftigung, unseren Banken Finanzgeschäfte, unseren Industrien Absatz im Inland verschaffen.

Wir dürfen aber auch die zunächst absehbaren Wirkungen dieser neuen Verfahren auf die Kohlenwirtschaft nicht übersehen. Herr Dr. Bergius selbst war es, der unlängst vor solcher Lieber-spannung der Erwartungen warnte. Mit Recht wies er darauf hin, daß der Erfolg unseres gesamten jetzigen Deslyntese im Jahreswert von etwa 175 Millionen Mark durch einheimische synthetische Öle den Kohlenmarkt nur um 3—4 Millionen Tonnen Kohle entlasten würde. (Der Braunkohlenanteil dabei ebenfalls in Steinkohle umgerechnet). Andererseits wäre dazu die Investierung von Betriebs- und Anlagekapitalien in der Größenordnung von etwa 300 Millionen Mark erforderlich — für unsere verarmte Wirtschaft wahrlich eine große Summe.

Solche Kiesenanstrengungen, wie sie nunmehr die J. G. Farbenindustrie, die Aktiengesellschaft für Kohleverwertung, die Gesellschaft für Teerverwertung (die im laufenden Jahre die erste Bergius-Großanlage erbaut) unternommen haben, werden kräftige Muster in deutschen Wirtschaftskörpern entwickeln.

Ein weiterer Gegenstand, der eng mit der Frage: Brennstoff oder Rohstoff? zusammenhängt, darüber hinaus aber noch erhebliche wirtschaftliche Bedeutung insbesondere auch für die Landwirtschaft, besitzt, ist die Verfeinerung von Holz. Von verschiedenen Seiten, vor allem auch aus den Kreisen der Holzindustrie selbst, ist angeregt worden, gegen die verfeinernde Verfeinerung von Holz, die noch immer in größtem Umfange in vielen Teilen Deutschlands stattfindet, zu wirken. Sicherlich ist dabei manches alte Vorurteil und manche tief eingewurzelte Gewohnheit zu überwinden, aber es steht außer Frage, daß in den meisten Fällen auch auf dem Lande die Verwendung von Kohle den gleichen Effekt zu etwa dem halben Preise liefert, wie die Verwendung von Holz. Wir haben daher die auf dem Gebiete des Hausbrandes tätigen Wirtschaftskörperschaften angeregt, der Verwertung unserer kostbaren Holzreserven in den häuslichen Feuerstätten durch einen Aufklärungsbeitrag entgegenzuwirken, und wir haben ferner bei dem Zentralverband der Kohlenhändler Deutschlands angeregt, über Mittel und Wege zu beraten, der unwirtschaftlichen Verfeinerung von Holz durch geeignete handels-technische Maßnahmen zu begegnen.

Weitere Wege zur Verbesserung unserer Kohlen- und Energie-wirtschaft weisen die Fortschritte in der Verfeinerung von Steinkohle, wie von Braunkohle. Eine der abträglichen Wirkungen, die eine allzu starke oder einseitige Betonung der Einigungssachen auf dem Gebiete der Deslyntese mit sich bringen kann und vielleicht auch schon ausgelöst hat, wäre darin zu erblicken, daß man die Bedeutung einer weiteren Entwicklung der Deslynteseverfahren etwa unterschätze. Sie liefern reicheres Gas, mehr Öle von zum Teil recht hohem Werte und etwas geringere Mengen Schwefelkohlenstoff (mit im allgemeinen recht gutem Brennwert), als die Hochtemperaturverfeinerung der Gaswerke und Kokerien, und werden nach wie vor mit größter Aufmerksamkeit gefördert werden müssen. Sie erscheinen berufen, als Vorprozesse in Verbindung mit der Verfeinerung von Schwefelkohlenstoff zu Kraft- und Heizgasen eine Rolle zu spielen. Das vergangene Jahr brachte zwei bemerkenswerte Erfolge der Deslyntese auf der Seite Mattheias Stinnes bei Arnab und auf der Braunkohlengrube Leopold in Wittenberg bei Göttingen. Beide Anlagen scheinen den Beweis der Wirtschaftlichkeit im Dauerbetrieb erbracht zu haben; ihre Erzeugnisse sind von besonders guter Beschaffenheit. Andere Verfahren, und auch die Umformung des bewährten alten Rollefens für Braunkohle berechtigten ebenfalls zur Hoffnung auf kaufmännische Rentabilität.

Die Verfeinerung ist von besonderer Bedeutung auch als Mittel zur Veredelung von Kohlenarten, die sich zur Hochtemperaturverfeinerung nicht eignen. Sie erweitert also den Kreis der chemisch zu veredelnden Kohlen und erscheint gleichzeitig dazu geeignet, bei der Deckung des wachsenden Gasbedarfs mitzuwirken und das Sortenproblem lösen zu helfen. Vor allem aber erscheint die Verfeinerung, insbesondere von Braunkohle, als ein wichtiger, vielleicht unentbehrlicher Vorprozess der Deslyntese.

Kennzeichnend für die zukünftige Gestaltung der Kohlenwirtschaft sind überhaupt die ungezählten Möglichkeiten, die vielerlei Kohleveredelungsverfahren, wie Vermahlung zu Staub, Brückierung, Verfeinerung, Verfeinerung, Vergasung, Hydrierung, chemische Deslyntese je nach Lage des Falles untereinander oder mit anderen Prozessen (Krafterzeugung, Fernheizung usw.) zu koppeln. Dadurch erhält unsere Kohlenwirtschaft allmählich eine immer größere Elastizität in der Anpassungsmöglichkeit an die jeweilige zeitliche und örtliche Marktlage, die eine starke Gewähr für eine erhebliche Entwicklung der Kohlenindustrie und der Energieversorgung mit sich bringt.

(Aus einem Vortrage des Dipl.-Ing. zur Redden vor dem Sachverständigenausschuß des Reichskohlenrats für Brennstoffverwendung.)



## Außerordentlich günstiger Abschluß der Braunschweigischen Kohlenbergwerke.

Die Braunschweigischen Kohlenbergwerke haben von dem englischen Bergarbeiterstreik in gewissem Umfange profitiert. Trotz einer von 3,48 auf 3,44 £o. verringerten Kohlenförderung ist das Ergebnis für das Geschäftsjahr 1926 noch etwas günstiger als dasjenige des vergangenen Jahres. Es wurden 26,75 (i. V. 26,13) Mill. Mt. aus dem Fabrikationsberleise sowie aus der Stromabgabe erzielt, so daß trotz der von 1,11 auf 1,31 Mill. Mt. erhöhten Abschreibungen und der gesteigerten Betriebsausgaben und Handlungskosten ein Gewinn erzielt werden konnte, der mit 1,56 Mill. Mark noch etwas über den vorjährigen hinausgeht. Aus diesem Gewinn werden wiederum 10 Prozent Dividende auf das Stammkapital von 12,75 Mill. Mt. ausgeschüttet und nach Verrechnung der Anteile an die Verwaltung über 100 000 Mt. vorgetragen. Aus der Bilanz ist zunächst zu erwähnen, daß die Gesellschaft wiederum bedeutende Beträge, im ganzen über 800 000 Mt., neu in dem Unternehmen investiert hat. Die Vorräte sind, obwohl die Gesellschaft hervorhebt, daß im Dezember wiederum mit der Stapelung der Produktion begonnen werden mußte, vollständig abgeschrieben. Debitoren stiegen von 5,63 auf 6,16 Mill. Mt., darunter befinden sich Bankguthaben von 3,71 Mill. Mt., die also noch um fast 700 000 Mt. über den Vorjahresbestand hinausgehen. Dabei hat die Gesellschaft nur 1,8 Mill. Mt. (1,7) an Verpflichtungen.

## Die A. E.-G. schneidet glänzend ab.

Sie schlägt eine Dividende von 7 Prozent (gegen 6 Prozent im Vorjahr) vor. Obwohl die Bilanz nicht sehr durchsichtig ist, ergibt sich doch aus dem Bericht eine bedeutende Verbesserung in der Lage des Konzerns. Der Geschäftsgewinn beträgt 14,67 Mill. Mt. gegen 12 im Vorjahr, der Reingewinn 10,76 Millionen gegen 8,36 im Vorjahr. Der Aufsichtsrat, der 1923/24 nichts und 1924/25 = 60 000 Mt. bekam, erhält diesmal 140 000 Mt.

Kameraden, bereitet die Betriebsrätewahlen vor! — Gute Vorbereitung verbürgt den Sieg!



Die Einberufung einer außerordentlichen Vorstandssitzung der Reichsnappschafft zum 15. Februar war deshalb notwendig, weil in der letzten Vorstandssitzung im Januar nicht alle Sondervorschriften der Bezirksnappschafften zur Genehmigung vorgelegen haben und es als wünschenswert erschien, daß die Genehmigung erst dann erteilt würde, wenn eine Uebersicht über alle Sondervorschriften gewonnen werden konnte. Es muß leider festgestellt werden, daß manche Bezirksnappschafften sich nicht an den Entwurf hielten, der ihnen von der Zentrale zugesandt wurde, sondern zum Teil recht erhebliche Abweichungen beiflossen hatten. Nach eingehender Prüfung hat der Vorstand sämtliche Sondervorschriften genehmigt, soweit sie an Abweichungen nicht mehr enthielten, als dies in den Richtlinien der Satzung der Reichs-



Knappschafft vorgegeben ist. Einige unwesentliche Mehrleistungen, die keine große Belastung bedeuten, sind hier und da ebenfalls bewilligt worden. Soweit jedoch in den Sondervorschriften Sachen geregelt wurden, die eigentlich zu dem Aufgabenteil der Reichs-Knappschafft gehören und nur in der Satzung geregelt werden können, mußten die diesbezüglichen Bestimmungen der Sondervorschriften gestrichen werden. Die genehmigten Sondervorschriften können ab 1. Januar 1927 in Kraft treten, soweit sie in den betreffenden Bezirksknappschafften zu diesem Zeitpunkt beschlossen worden waren.

Nachdem die neuen Organe der Reichs-Knappschafft endgültig gewählt worden sind, mußte auch die Verwaltung der Reichs-Knappschafft erneut beauftragt werden. Dieses ist dann auch geschehen. Der Vorstand beschloß, die Verwaltung mit der Erledigung der Aufgaben zu betrauen, die nicht durch Gesetz, Satzung und besondere Anordnungen des Vorstandes dem Vorstande oder den Abteilungs-Vorständen zur Erledigung vorbehalten sind. Er ermächtigte den Vorsitzenden, die notwendigen Urkunden zu vollziehen.

Von der Mansfelder Knappschafft lag ein Antrag vor, ihr eine Beihilfe aus den Mitteln für die Gemeinlast gemäß § 128 Abs. 3 des Reichs-Knappschaffengesetzes zu gewähren. Der Vorstand beschloß, einen Antrag einzubringen, der die Notwendigkeit dieser Maßnahme zu prüfen hat. Der Ausschuss wird am 2. März 1927 zu einer Sitzung zusammenkommen.

Von der Mitteldeutschen Heilfaktungsgemeinschaft lag ein Tarifvertrag für die dortigen Angehörigen zur Genehmigung vor. Der Vorstand stimmte dem Vertrage unter der Voraussetzung zu, daß der im Vertrage vorgesehene Urlaub den Urlaub der Knappschafftsangehörigen in der Ruhrknappschafft nicht übersteigt. Der Abänderung des Bezirks-Tarifvertrages der Brühler Knappschafft konnte der Vorstand nicht zustimmen, weil der Vertrag dem Bezirksvorstand der Brühler Knappschafft noch nicht zur Beschlussfassung vorlag; er ist deshalb an die Brühler Knappschafft zurückverwiesen worden.

Der Antrag der Wurm-Knappschafft, ihr Gebiet anders abzugrenzen, konnte vom Vorstand nicht erledigt werden, da nicht er, sondern die Hauptversammlung hierfür zuständig ist. Einen Abkommen der Brühler Knappschafft mit der Sektion I in Bochum, das die Regelung der gegenseitigen Beziehungen, die sich aus dem geänderten Dritten Buche der Reichsversicherungsordnung über die Unfallversicherung ergeben, vornimmt, stimmte der Vorstand unter der Voraussetzung zu, daß dieses Abkommen vorläufig nur bis zum 1. Juli 1927 gilt. Inzwischen soll geprüft werden, ob die Interessen der Reichs-Knappschafft in dem Abkommen genügend gewahrt sind.

Dem Antrage der Knappschafft des Saarreviers, der dahin ging, ihr aus dem auszuwertenden Anteil des Vermögens des früheren Rückversicherungsverbandes erneut die Summe von 600 000 Mk. zur Aufbesserung der Knappschafftsrenten im Saarrevier zur Verfügung zu stellen, hat der Vorstand unter der Bedingung entsprochen, daß das Reich vorläufig die Mittel vorstreckt und die Reichs-Knappschafft später ihr nur den Teil des Geldes zurückzahlen braucht, der mit dem bisher gewährten Vorstoß zusammen dem Anteil der Saar-Knappschafft entspricht.



## Aus dem Kreise der Kameraden

### Unsere Toten.

**Holthausen bei Ostrop.** Am 8. Februar starb unser früherer Vorkämpfer Heinrich Wenthau, Bahnhofs-Holthausen, im 56. Lebensjahre, lebend, an der Prostatierkrankheit. Seit nahezu 25 Jahren hat der Westfale dem Verbande seine Kräfte gewidmet. Vom 1. Juni 1919 bis 1. August 1924 bekleidete Wenthau bei uns das Amt eines Vorkämpfers und schied dann infolge einer Verurteilung als Gemeindevorsteher aus dem Verbandsdienste aus. Sein Leben war ein Dienst in der Arbeiterbewegung. Er ruhe in Frieden!

**Schaufenberg bei Alsdorf.** Schon wieder hat der Tod seine Ernte gehalten. Unser treuer Verbandskamerad Matthias Scholl ist von uns geschieden. Er war ein guter Kämpfer und Wegbereiter für die Idee des Verbandes. Sein Tod ist für uns deshalb ein schwerer Verlust. Gemäß seinem Wunsch: „Geld sei der Mensch, hilfreich und gut“, werden wir sein Andenken stets in Ehren halten!

## Oberbergamtsbezirk Dortmund.

### Ausbeutung oder Willfür?

Im § 5 Abs. 14 des Tarifvertrages für den rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbau heißt es: „Für Arbeiter, deren Arbeitskraft durch Alter, Invalidität oder besondere Verhältnisse beeinträchtigt ist, erfolgt die Bezahlung grundsätzlich nach ihrer Leistung, und zwar in dem Verhältnis zum vollen Tariflohn, indem ihre Leistung zu der des vollwertigen Arbeiters in gleicher Beschäftigung steht. Bei gleicher Leistung wird der in der Arbeitskraft nicht beeinträchtigte Arbeiter muß der Tariflohn gezahlt werden. Rentenbezüge dürfen nicht in Anrechnung gebracht werden.“

Für jeden objektiv Denkenden und Urteilenden ist die Bestimmung klar. Es steht fest, daß jeder Arbeiter, gleichviel, ob es sich um einen Invaliden oder Kriegsbeschädigten handelt, wenn er an seiner Arbeitsstelle das gleiche leistet wie ein in seiner Erwerbsfähigkeit nicht beeinträchtigter, er den für diese Arbeit festgesetzten Tariflohn erhalten muß.

Die Verwaltung der Schachtanlage W. H. O. f. n. steht sich jedoch, wie aus nachfolgendem Revers ersichtlich ist, über die tariflichen Bestimmungen hinweg und mißt die Notlage der in Frage kommenden Arbeiter im eigenen Interesse aus. Der Revers, der den Arbeitern in der ersten Zeile der Zeile zur Unterschrift vorgelegt wurde, lautet:

„Ich erkläre hiermit an, daß ich nicht mehr die Vollkraft meiner Kräfte bin und mit dem Lohn von ... Mk. einverstanden bin. Ebenfalls bin ich mit meiner Entlassung einverstanden, falls ich öfters oder längere Zeit krank feiere.“

(Unterschrift.)

Daß ein solcher Revers, durch den die Notlage der Arbeiter ausgeglichen wird, gegen die guten Sitten (§ 136 BGB.) verstößt, kann nicht bezweifelt werden. Außerdem verstößt eine solche Anwendung des § 5 Ziffer 14 des Tarifvertrages gegen die Bestimmung und gegen Treu und Glauben (§ 157 BGB.).

Für den Inspektor J. J. H. o. f. n. kommt die Leistung des Arbeiters gar nicht in Frage. In der Betriebsratsbesprechung vom 21. Januar 1927 erklärte er auf den Einwand der Betriebsvertretung, daß Rentenbezüge nicht angerechnet werden dürfen und der größte Teil der Rente die gleiche Leistung wie ein vollwertiger Arbeiter anweise: „Für mich (Inspektor J. J. H. o. f. n.) ist die Rentenfestsetzung maßgebend. Ich betrachte diese grundsätzlich als Gradmesser der Leistungsfähigkeit des einzelnen Arbeiters, wonach auch dieser zu entschädigen ist.“ Dabei steht fest, daß bei fast allen denjenigen, die eine Knappschafftsrente nach § 36 K. B. beziehen,

eine Erwerbsbeschränkung nicht festgestellt ist. Also auch Voll-erwerbsfähigen wurde der Revers des Inspektors bei der Einstellung vorgelegt und mancher dadurch gezwungen, um eitel nicht arbeitslos zu bleiben, entgegen den Tatsachen zu unterschreiben. Der letzte Satz des Reverses zeugt von einer Rücksichtslosigkeit, die nur bei Unternehmern zu finden ist. Mit welchen Gefühlen die Arbeiter die Unterschrift leisten, kann sich jeder vorstellen. Im Verleib ist der Einzelne der wirtschaftlich Schwächere, der Unternehmer der wirtschaftlich Stärkere. Diese Machtstellung muß man rücksichtslos ausnützen!

Gegen diese Unternehmervillwäre kann nur der Zusammenschluß in einer starken Organisation Abhilfe schaffen. Nur durch eine solche kann den Unternehmern Achtung und Respekt für abgeschlossene Verträge abgerungen werden. Solange hinter dem Tarifvertrag nicht die Macht steht, die zur Durchführung notwendig ist, werden die Unternehmer den Vertrag so durchführen, wie sie es für zweckmäßig halten. Wir bitten unsere Betriebs-Vertrauensleute, überall dort, wo ähnlich wie auf den Schachtanlagen W. H. O. f. n. gehandelt wird, uns genaue Mitteilung davon zu machen.

### Demagogie oder Schwachhinn?

In Nr. 6 der „Bergarb.-Ztg.“ brachten wir einen Artikel: „Kommunisten und Arbeiterinteressen“. Der Artikel berichtete über eine Ausschussung im preussischen Landtag, die sich mit einem sozialdemokratischen Antrag beschäftigte, in dem die parlamentarische Befugnis der öffentlichen rechtlichen Berufsämtern für Handel und Industrie, Landwirtschaft und Handwerk gefordert wurde. Dieser Antrag entsprach den Forderungen, die vom Gewerkschaftskongress in Leipzig 1922 und Breslau 1925 nachdrücklich erhoben wurden.

Die Erfüllung dieser gewerkschaftlichen Forderungen und die Arbeiterinteressen verlangte deshalb restlose Unterstützung durch die Arbeiterparteien. Diese Unterstützung der Arbeiterparteien war um so notwendiger, da die Unternehmer hartnäckigen Widerstand leisteten und mit aller Macht (siehe „Bergarb.-Ztg.“ Nr. 6) die Durchsetzung zu verhindern suchten. Aber was fragten die Kommunisten nach Arbeiterinteressen, wenn es um Parteibefehle geht! In der Abstimmung enthielten sie sich der Stimme, so daß der Antrag mit 13 gegen 11 Stimmen abgelehnt wurde. Hätten sich die drei Kommunisten ihrer Stimme nicht enthalten, so war die Annahme des Antrages gesichert. Statt dessen brachten sie, vereint mit den reaktionären Schachmachern, den Antrag zu Fall. Dieses schmachvolle Verhalten muß deshalb vom gewerkschaftlichen Standpunkt aus nicht nur bedauert, sondern scharf gegetelt werden. Dementsprechend war auch der Bericht in der „Bergarbeiter-Zeitung“ vom 5. Februar gehalten.

Im kommunistischen „Ruh-Cho“ vom 15. Februar verjagt nun der Unionistenführer a. D. Sobottka, einen Rettungsversuch. Zugleich wirft er der „Bergarb.-Ztg.“ „Schwindel“ vor. Trotz seiner eifrigeren Erklärungen und leeren Ausflüchten widerlegt er jedoch kein Wort aus der „Bergarb.-Ztg.“ Er bekennt auch nicht, daß er mit seinen Genossen dem wichtigen Antrag die Zustimmung verweigert hat. Das ist aber das Wesentliche bei der Sache. Mit Kritikern und Zitieren kann der Arbeiter nicht geholfen werden, es kommt auf die Taten an! Daß die Kommunisten bei diesem parlamentarischen Akt eine arbeitsschädigende Dummheit gemacht haben, ist nicht zu bestreiten. Es wäre deshalb wünschenswert gewesen, daß Sobottka diese Dummheit einsieht und daraus lernt. Aber anstatt diese Schlussfolgerungen zu ziehen, versucht man sich weiter an hohen Phrasen, die als Entschuldigungsgrund für die Fehler dienen sollen. Ob diese echt kommunistischen Methoden den Arbeiterinteressen dienlich, die Rneis- und Verdächtigungsverfuche im „Ruh-Cho“ verhänglich sind, überlassen wir deshalb dem gesunden Urteil der Arbeiterklasse.

### Der Arbeitsmarkt im Ruhrbergbau.

Es ist eine weitere Besserung der Konjunkturlage des Arbeitsmarktes festzustellen, die die saisonmäßige winterrückige Verschlechterung des Arbeitsmarktes nicht nur ausgleicht, sondern übertrifft. Ein wesentlicher Zug im dem Gesamtbild ist, daß der bergbauliche Arbeitsmarkt trotz der zunehmenden englischen Konkurrenz noch zufriedenstellend ist und vorläufig noch Einstellungen, wenn auch nur in geringem Umfang, erfolgen können. Die arbeitstägliche Kohlenförderung zeigt im Januar im Gegensatz zu der Entwicklung im Dezember 1926 eine Zunahme, da die Nachfrage trotz der ständig angewachsenen Sicherungen immer noch dringend geblieben ist. Immerhin werden von einer Reihe von Betrieben noch Arbeitskräfte — in der Hauptfrage allerdings gelernte Arbeiter unter Tage (Hauer und Behrhauer) — gesucht. Solange aber größere Einstellungsmöglichkeiten für Reparatur- und Zimmerhauer, Tagesarbeiter und Schlepper nicht bestehen, wird mit einer wesentlichen Verminderung der Zahl der arbeitssuchenden Bergarbeiter, die sich am 15. Januar d. J. auf insgesamt 13 395 (davon 11 886 Reparatur- und Zimmerhauer, Schlepper und Tagesarbeiter) belief, nicht zu rechnen sein. Unter den 34 Arbeitsnachweisen des rheinisch-westfälischen Industriebezirks hatte Essen mit 2815 Mann weiterhin den ungünstigsten Teilarbeitsmarkt. Es folgt Gelsenkirchen mit 1470 und Dortmund-Stadt mit 1334 arbeitssuchenden Bergarbeitern. Der Arbeitsnachweis Hörde, der Mitte Mai 1926 mit 1229 arbeitssuchenden Bergarbeitern an zweit-ungünstigster Stelle stand, konnte mit 341 arbeitssuchenden Bergarbeitern zwölf Arbeitsnachweise überholen. Den günstigsten Platz hatte nach wie vor Mülheim; bei ihm wurden nur 15 arbeitssuchende Bergarbeiter gezählt. Es folgen Witten mit 16, Hagen-Land mit 22, Datteln mit 23, Serne und Duisburg mit je 24 arbeitssuchenden Bergarbeitern.

## Oberbergamtsbezirk Bonn.

### Reviertagung in Aachen.

Am 13. Februar tagte im Gewerkschaftshaus in Aachen eine Reviertagung unseres Verbandes. Bezirksleiter Schloffer gab einen Bericht über das Geschäftsjahr 1926 und den Stand der Organisation (Einnahmen, Ausgaben, Mitgliederbewegung). In der Ansprache wurde die Tätigkeit der Bezirksleitung aufgegriffen und von den Rednern betont, in Zukunft noch mehr wie bisher Kleinagitation zu betreiben, um dadurch die Reihen des Verbandes mehr und mehr zu stärken und das Meer der Indifferenten zu schwächen. — Die Neuwahlen gingen glatt vonstatten. Dieser Reviertagung auf Knappschafftsgebiet referierte Sekretär M. a. f. kurz und faßlich.

Hierauf erhielt das Vorstandsmitglied August Schmidt-Bodum das Wort über: „Die Tarifverträge und die Arbeitszeit im Bergbau“. Redner sprach zunächst über die Rechtsauffassung und Auslegung der Tarifverträge durch die Unternehmervertreter (Syndikats) und bewies an einer Reihe von Beispielen, wie notwendig es ist, daß jeder Funktionär den Tarifvertrag seiner Gruppe genau kennt. In Bezug auf die Arbeitszeit betonte Kamerad Schmidt, daß es immer die vornehmste Aufgabe des Verbandes gewesen sei, die Arbeitszeit im Bergbau zu verkürzen und daß besonders in der heutigen Zeit die Arbeitszeitverkürzung eine wirtschaftspolitische Notwendigkeit von größter Bedeutung sei. Es muß unbedingt gefordert werden, daß überall in der Wirtschaft nur die als normal geltende Arbeitszeit angewandt werden darf und daß jegliche Überarbeit, soweit sie für notwendig erachtet, einer Neu-

beschäftigung von Arbeitslosen vorbehalten bleibt. Die Erwerbslosen müssen unbedingt mit in den Produktionsprozeß eingestellt werden und wird dadurch der deutschen Wirtschaft der allergrößte Dienst erwiesen. Schwer ging der Redner mit den Rationalisierungsmethoden der Bergbauunternehmer ins Gericht. Mit aller Entschiedenheit müsse Front gemacht werden gegen die Unternehmern, die nur auf dem Rücken der Arbeiter die Rationalisierung ihrer Betriebe durchführen wollen. Zehntausende an Kranken, Schwererkranken und Toten zeigen den furchtbaren Weg, den dieser traffe Amerikanismus, genannt Rationalisierung, bis jetzt zurückgelegt hat. Gerade der Rationalisierungsprozeß habe Kluft und klar die Notwendigkeit der Arbeitszeitverkürzung bewiesen. Der Vorstand kämpfte darum mit in vorbereiteter Reihe um ein Arbeitschutzgesetz, durch das der Nacht- bzw. Siebenfundament gesichert sei, des ferneren für ein Notgesetz, das alle Überarbeit verbiete. Auch für den Aachener Bezirk sei die Kündigung des Ueberarbeitabkommens (Schiedspruch vom 10. Jan. 1924) zu verteidigen, und wenn man zur Kündigung komme, dann hätten sich alle Verbandsfunktionäre und Mitglieder geschlossen hinter die Bezirksleitung bzw. ihre Führer zu stellen. In der Zeit des Kampfes habe jede Kritik zu schweigen und müsse der Führerschaft unbedingt Vertrauen und Bewegungsfreiheit gewährleistet sein.

Reicher Beifall und freudige Zustimmung zeigten davon, daß man den Redner verstanden und voll und ganz seiner Meinung sei. Dieses kam auch in der Diskussion, in der der Opposition der Vortritt gewährt wurde, so recht zum Ausdruck. Keine Mißmacherei, sondern ehrlicher Wille zum Kampf befehlte alle und wurde der Bezirksleitung Vollmacht erteilt, den Ueberarbeitsschiedspruch zu kündigen.

Einstimmig, bei zwei Stimmen Enthaltungen, wurde folgende Entschließung angenommen:

„In Verfolg der Beschlussfassung auf früheren Bezirkskonferenzen beschließt auch die am 13. Februar 1927 im Gewerkschaftshaus in Aachen tagende Bezirkskonferenz des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands, die von den Funktionären aus den Bahnhöfen und Betrieben des gesamten Bezirks beschickt war, folgendes: Die Konferenz lehnt mit aller Entschiedenheit den regierungsseitigen Versuch der Neuordnung der Arbeitszeit entsprechend des neuen Entwurfs zum Arbeitschutzgesetz ab, weil die Neuordnung an der jetzt bestehenden Arbeitszeit nichts ändert, sondern den geforderten Siebenfundament nur vortäuscht. Konferenz fordert eine einheitliche Arbeitschutzgesetzgebung, in die auch die Bergarbeiter eingereiht ist mit dem Ziel, daß die jetzt bestehenden Mehrarbeitsabkommen in der Stein- und Braunkohle beseitigt und die tariflich festgelegte Arbeitszeit: 7 Stunden unter Tage und 8 Stunden über Tage, baldmöglichst wieder eingeführt wird. Die der Bergarbeiterschaft in außergewöhnlicher Zeit durch Schiedspruch aufgewungene überlange Arbeitszeit ist nicht nur eine Kulturkatastrophe, sondern sie verhindert auch die Gesundung der deutschen Wirtschaft.“

In Bezug auf die wilde Überarbeit richtet die Konferenz an alle Bergarbeiter die dringende Mahnung und den Appell, alle Ueberstunden und Ueberleistungen aufs entschiedenste zu verweigern und sich geschlossen hinter die Forderung der Gewerkschaften: „Erlaß eines Notgesetzes, das alle Ueber- und Nebenarbeit verbietet“, zu stellen. Der vorliegende Entwurf der Regierung geht achlos an dem grassierenden Ueberleistungsunwesen vorbei und mißachtet auch dadurch die Millionen Erwerbslosen, die durch das Fortfallen der Ueberarbeit und durch Verkürzung der Arbeitszeit zum großen Teil mit in den Produktionsprozeß gestellt werden müssen und durch ihre gebundene Kaufkraft dazu beitragen, die deutsche Wirtschaft zu beleben.

Die Konferenz fordert weiter: Besseren Ausbau der Tarifverträge, mehr Rechte und mehr Schutz für die Betriebsräte, Fortfall des Prämiensystems, Befestigung der Willkür bei der Bedingungsregelung, Urlaub für die Jugendlichen.

Die Konferenz spricht der Bezirksleitung sowie dem Vorstand ihr uneingeschränktes Vertrauen aus und gelobt, tatkräftig mitzuwirken, dem Verbande auch den letzten Unorganisierten zuzuführen, um dadurch die Stöckkraft zu verstärken, damit mittelst dieser die gesteckten Ziele recht bald erreicht werden.

Die Konferenz steht einmütig auf dem Standpunkt, daß die Führung und Vertretung der Arbeiterklasse in wirtschaftlichen Auseinandersetzungen lediglich Aufgabe der Gewerkschaften ist und lehnt darum jedwede Einmischung irgend einer Partei mit aller Entschiedenheit ab.“

## Hannover, Braunschweig, Hellen, Lippe.

### Jahreskonferenz des Bezirks Halle.

Am 13. Februar fand in Halle die ordentliche Jahreskonferenz des Verbandes statt. Den Jahresbericht über die Tätigkeit des verflochtenen Geschäftsjahres erstattete Bezirksleiter Redbi-gau. Er wies besonders darauf hin, daß im Braunkohlen-, Kali- und Erzbergbau sich die Wirtschaftslage und damit die Rentabilität bedeutend gesteigert habe und daß insbesondere trotz großen Arbeiterabbaues die Gesamt- wie Einzelarbeitsleistungen wesentlich gestiegen seien. Wohl seien infolge der rastlosen Tätigkeit der Verbandsleitung die Löhne auch höher gestiegen, aber noch lange reichten sie für ein menschenwürdiges Leben der schweren Arbeit leistenden Bergarbeiter nicht aus.

Weiter hob er die sozialen Verbesserungen, die das Knappschafftswesen mit sich gebracht habe, als einen Erfolg unermüdlicher Verbandarbeit hervor. Einen breiten Rahmen seines Berichtes nahmen die Ausführungen über die zurzeit brennendsten Fragen der Rationalisierung, der Arbeitslosigkeit und der Arbeitszeit ein. Hinsichtlich der Rationalisierung müsse mit allen Mitteln, hauptsächlich auch solchen der Gesetzgebung, dafür gesorgt werden, daß die Vorteile dieses modernen Arbeitsystems nicht nur einer Handvoll Großverdienern, sondern dem gesamten Volke zugute kämen. Zunächst müsse an eine Ueberführung der Arbeitslosen in das Arbeitsverhältnis gedacht werden, aber niemand solle sich einbilden, daß das ohne Verkürzung der Arbeitszeit möglich sei. Diesen volkswirtschaftlich bedeutenden Kampf gelte es jetzt mit aller Rücksichtslosigkeit zu führen. Dazu aber sei die Mitarbeit aller Kameraden notwendig. Die Erringung der verkürzten Arbeitszeit könne nur der Erfolg einer starken, disziplinierten Organisation sein. Der Verband habe gerade wegen dieser Frage eine erfolgreiche Werbekampagne durchgeführt; über 2000 Kameraden seien trotz aller Schikanen und aller Lockungen der Arbeitgeber in der letzten Zeit gewonnen worden. Aber das genüge noch nicht, der letzte Mann müsse heran! Jegfalls könne festgestellt werden, daß der Verband im mitteldeutschen Bergbau trotz aller Widerstände auf Grund seiner Erfolge für die Bergarbeiter die unbestrittene Führung habe.

Bemerkenswert ist, daß der gesamte Jahresbericht in allen Teilen ohne jede Ausprache gebilligt wurde. Die Konferenz beschloß gleichfalls einstimmig die Annahme folgender Entschließung:

Die Jahresversammlung des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands billigt die Tätigkeit der Bezirksleitung und spricht dieser ihr volles Vertrauen aus. Im besonderen fordert die Jahreskonferenz die Verbandsleitung auf, kein Mittel zur Herbeiführung einer verkürzten Arbeitszeit unversucht zu lassen.

Die Konferenz gelobt ihrerseits, mit allen Mitteln für eine Stärkung des Verbandes Sorge zu tragen.“

Dieser Beschluß ist um so beachtenswerter, als die kommunistischen Delegierten wegen ihrer Verbandsstrenge auf der Konferenz am 1. Januar von ihrer Parteileitung gerufen wurden, mit dem ausgeprochenen Wunsch, daß sie etwas nicht wieder vorkommen dürfe. Sie haben sich aber auch diesmal nicht einschüchtern lassen, sondern ihrer inneren Ueberzeugung folgend, haben sie, 18 Mann stark, die reformistische Verbandspolitik gutgeheißen und damit



# Anzüge

Sportanzüge, Straßenanzüge, Abendanzüge, Herren-Mäntel, Lodenmäntel, Gummimäntel, Herbst- u. Wintermäntel, Windjacken, Damen-Mäntel, sowie Herren- und Damen-Schuhe und Stiefel liefern wir nach

**5 Tage zur Probe** mit bedingungsloser Rücksendung

recht bei Nichtgefallen, um Gelegenheit zu geben, unbeeinträchtigt Güte u. Preiswürdigkeit eingehend zu prüfen bei angemessener Anzahlung gegen bequeme Wochenzahlungen von nur G.M. 2.- an. Verarbeitet von ersten Kräften, sind uns Modelle tadelloser in Sitz u. Fasson. Versenden Sie sofort illustrierten Prospekt mit Preisliste gratis und frei.

**Walter M. Gartz, Berlin S 42, Postfach**  
In Berlin erbittet wir Besuch Alexandrinenstr. 97 von 8-7 8285

## Miele-Fahrräder

stellen das Vollkommenste und Beste dar, was es heute gibt. Wer ein Spezialrad kauft, hat in dem billigeren Preise nur einen scheinbaren Vorteil, denn:

„Es reicht sich Kohn nur das, was gut,  
Beim Einkauf mußt Du daran denken,  
Dass Billigkeit sei auf der Kuh,  
Es kann Die niemand etwas schenken.“

Wer aber ein erstklassiges Fahrrad in der unübertroffenen Qualität des Miele-Rades kauft, muß zwar einen etwas höheren Preis bezahlen, hat aber dafür die Gewährung, daß Qualität und Preis in dem richtigen Verhältnis stehen. Alle „Miele“-Erzeugnisse zeichnen sich durch hohe Qualität und absolute Preiswürdigkeit aus.

### Mielewerke A.G. Gütersloh/Westfalen Fahrradfabrik in Bielefeld

Zu beziehen durch die Fahrradhandlungen!

## Bratheringe

10-Pfd.-Dose (40-50 Stück) Mart 5,- frei Haus geg. Nachnahme  
**M. W. Ritz,**  
Müllentor-Riel Kiel-G.

## Sonig

Blüten-Schneide, gar. rein, 10-Pfd.-Dose Mart 10.50, halbe Mart 6,- frei Haus.  
Garantie-Zurücknahme  
**Arthur Rohde,**  
Sonigser u. eigene Sonkei  
Sonigser u. eigene Sonkei

## Voll ett-Käse

99 Pfund-Loth 8.20 franko, direkt von Dampfkefchicht  
**Klüber & Co., Nottorf**  
Gute Teifenerkäse, 20 Pfund Mart 2.40, frei Haus. H. Hafner.

## Thüringer Pflaumenmus,

garantirt reine, zuckersüße feinste Qualität, 10-Pfund-Eimer Mart 3.75 ab hier.  
Nachnahme.  
**Otto Ritter, Pflaumenmus, 10-Pfund-Eimer, 3.75 ab hier.**





Engl. - wenn Lesung gegeben  
Kann, wenn P. K. gegeben  
Wer lange hat, wird lange leben

Angenehm duftender Atem ist ein sicheres Zeichen eines gepflegten Menschen - man kaue P. K.-Kau-Bonbons, besonders nach den Mahlzeiten und nach dem Rauchen und Trinken.

Die Gewohnheit, P. K.-Kau-Bonbons zu kauen, sollte besonders auch bei Kindern unterstutzt werden, weil es viel beiträgt zur Reinhaltung der Zähne und der Mundhöhle und zur Befestigung des Zahneinfaches.

G. H. M.

**WRIGLEY P.K. KAUBONBONS**  
Päckchen = 4 Stück = 10 Pf.  
Überall erhältlich  
**WRIGLEY A.G. FRANKFURT a. M.**

Wer kann mir Auskunft geben über den Aufenthalt meines Bruders, den Bergmann

**Michael Golanek**

geb. 30. August 1865 zu Kamionken, Kreis Sensburg (Ostpreußen). Die letzte Nachricht vom Jahre 1894 kam aus Ruppertsberg bei Steele, Rheinland. Um Nachricht wird gebeten. Unkosten werden zurückgestellt.

**Johann Golanek**

bei Zrielloff, Prenzlau, Charottenstraße 338.

**Herren- und Damen-Stoffe**  
am besten und billigsten kauft  
Tausende Beibigungs-schreiben aus allen Teilen Deutschlands. Verlangen Sie sofort Muster franko gegen franko.  
**Lehmann & Assmy, Spremberg L. 117**  
Aeltere Tuchfabrik Deutschlands, welche ihre Fabrikate an jeden Privatmann versendet.

**billige böhmische Bettfedern!**  
Anerkant beste Bezugsquelle für  
1 Pfund graue, gute, gefüllte Bettfedern 80 Pf., bessere Qualität 1 Pf. 20.  
2 Pf. 50, weiße, flauschige, gefüllte 2 Pf. 50, 3 Pf. 50, 4 Pf. 50, 5 Pf. 50, 6 Pf. 50, 7 Pf. 50, 8 Pf. 50, 9 Pf. 50, 10 Pf. 50, 11 Pf. 50, 12 Pf. 50, 13 Pf. 50, 14 Pf. 50, 15 Pf. 50, 16 Pf. 50, 17 Pf. 50, 18 Pf. 50, 19 Pf. 50, 20 Pf. 50.  
S. Benth, Prag XII, Americká Dr. 28/709. (Böhmen).

**von Eicken Qualitäts Tabak**  
JOH. WILH. VON EICKEN, MEINER, BIEBER, A. M. 1896  
Raucht:  
zu 1.00 **Varinas Dr. 7**  
zu 0.30 **Caramba** Skigaretten  
zu 0.30 **Pirat** Feinschnitt

**Anzug-, Paletot- und Damen-STOFFE**  
Referat direkt an Private  
Schneiderei & Schneider E. A. H. Tackfabrik, Spremberg-L. 45.  
Verlangen Sie Muster franko gegen franko.

**Bei Grippe, Influenza**  
u. a. Erkältungskrankheiten haben sich Toggal-Tabletten hervorragend bewährt. Im Anfangsstadium genommen, verschwinden die Krankheitserscheinungen sofort. Et. not. Bekämpfung sind innerhalb 6 Monaten mehr als 1500 Toggal-Tabletten aus Arztbüchern eingegangen, darunter v. namhaften Professoren u. aus ersten Kliniken u. Krankenhäusern. Überträgt. Erfolgs! Fragen Sie Ihren Arzt! Toggal ist in allen Apotheken erhältlich. Preis M. 1.40  
12.5 Lith., 0.46 Chinin, 74.3 Acid. acet. sal. ad 100 amyl.

**Größtes Musikinstr.-Versandgeschäft Deutschlands**  
**Meinel & Herold**  
Musikinstrumente - Sprechapparate u. Harmonikafabrik  
**Klingenthal Nr. 146**  
versenden  
direkt an Private  
zu von Käufern bestimmten niedrigen Preisen  
Musikinstrumente, Sprechapparate, Harmonikas  
Großer Hauptkatalog an Jedermann umsonst.  
Aufträge von RM. 10.- an führen wir innerhalb Deutschlands postfrei aus.  
Ca. 100000 im vergangenen Jahre verkaufte Instrumente, sowie über 1000 amtlich beglaubigte Dankschreiben beweisen schlagend unsere Leistungsfähigkeit.  
25 cm. doppelseitig bespielbare Platten RM. 1.50 an  
Plattensatzverzeichnis auf Wunsch kostenfrei  
Sprechapparate compl. v. RM. 24.- an  
Gitarren compl. v. RM. 12.- an  
Mandolinen compl. v. RM. 7.- an  
Trompeten compl. v. RM. 28.- an  
Gitarren v. RM. 5.- an  
Trompeten v. RM. 28.- an

**Das Pyramidenbeet aus 675 verschied. Blumen**  
Zur Herstellung dieses wundervollen Blumenbeetes in Gestalt eines riesigen Pyramidenbeetes liefern wir die Samen der ausgewählten schönsten Blumenarten, die nach beigemessener weisung auf ein Garten-Müßchen ausgelegt werden. Jedes Beet kommt nach Ausart auszubilden die ersten Blumen. Taglich kommen neue hinzu, die sich nach der Mitte zu immer höher anheben, im Laufe des Sommers zu einem prächtigen, ca. 1 1/2 Meter hohen Pyramidenbeet zusammenwachsen. Bis spät in den Herbst dauert der Flor, der herrliche Wohlgeruch, das unüberhörliche Kräusen und Hüben. - Preis M. 3.-.  
Illustrierter Prachtkatalog über Gemüse, Blumen, Stauden, Blumenzwiebeln, Rosen, Sträucher, Bäume, Gartengeräte kostenlos. Zahlreiche Anerkennungen.  
**v. Rosenberg G. m. b. H., Samenzucht, Leipzig-Deitzsch 68**

**Billige böhmische Bettfedern**  
1 Kilo graue gefüllte, Gm. 3., halbwelke 4., weiße 5., bessere 6., 7., 8., 9., 10., 11., 12., 13., 14., 15., 16., 17., 18., 19., 20., 21., 22., 23., 24., 25., 26., 27., 28., 29., 30., 31., 32., 33., 34., 35., 36., 37., 38., 39., 40., 41., 42., 43., 44., 45., 46., 47., 48., 49., 50., 51., 52., 53., 54., 55., 56., 57., 58., 59., 60., 61., 62., 63., 64., 65., 66., 67., 68., 69., 70., 71., 72., 73., 74., 75., 76., 77., 78., 79., 80., 81., 82., 83., 84., 85., 86., 87., 88., 89., 90., 91., 92., 93., 94., 95., 96., 97., 98., 99., 100.  
Benedict Schöfel, Sobes 209  
bei Witten in Böhmen.

**Das pratt. amerikanische Sporthemd (Jonny)**  
aus feinst. glänzendem Hemdstoff  
Mark 6.50 und Mark 7.50.  
Panama Mark 7.50.  
Kragenweite angeben. Versand unter Nachnahme.  
**E. Jauernig,**  
Berlin S 42, Prinzessinnenstr. 30

**Größte Auswahl in Musikinstrumenten zu herabgesetzten Preisen**  
**Wolf & Comp., Klingenthal Sa. Nr. 687**  
Gr. Katalog ums. Auftr. v. M. 10.- an postfrei. Schallplatten M. 2.50 p. St.

**Böhm. Bettfedern**  
und fertige Betten  
zu den niedrigsten Preisen bei best. Qualität garantiert.  
Gr. Bettfedern 1 Pf. 1.10, 2 Pf. 1.20, 3 Pf. 1.30, 4 Pf. 1.40, 5 Pf. 1.50, 6 Pf. 1.60, 7 Pf. 1.70, 8 Pf. 1.80, 9 Pf. 1.90, 10 Pf. 2.00, 11 Pf. 2.10, 12 Pf. 2.20, 13 Pf. 2.30, 14 Pf. 2.40, 15 Pf. 2.50, 16 Pf. 2.60, 17 Pf. 2.70, 18 Pf. 2.80, 19 Pf. 2.90, 20 Pf. 3.00, 21 Pf. 3.10, 22 Pf. 3.20, 23 Pf. 3.30, 24 Pf. 3.40, 25 Pf. 3.50, 26 Pf. 3.60, 27 Pf. 3.70, 28 Pf. 3.80, 29 Pf. 3.90, 30 Pf. 4.00, 31 Pf. 4.10, 32 Pf. 4.20, 33 Pf. 4.30, 34 Pf. 4.40, 35 Pf. 4.50, 36 Pf. 4.60, 37 Pf. 4.70, 38 Pf. 4.80, 39 Pf. 4.90, 40 Pf. 5.00, 41 Pf. 5.10, 42 Pf. 5.20, 43 Pf. 5.30, 44 Pf. 5.40, 45 Pf. 5.50, 46 Pf. 5.60, 47 Pf. 5.70, 48 Pf. 5.80, 49 Pf. 5.90, 50 Pf. 6.00, 51 Pf. 6.10, 52 Pf. 6.20, 53 Pf. 6.30, 54 Pf. 6.40, 55 Pf. 6.50, 56 Pf. 6.60, 57 Pf. 6.70, 58 Pf. 6.80, 59 Pf. 6.90, 60 Pf. 7.00, 61 Pf. 7.10, 62 Pf. 7.20, 63 Pf. 7.30, 64 Pf. 7.40, 65 Pf. 7.50, 66 Pf. 7.60, 67 Pf. 7.70, 68 Pf. 7.80, 69 Pf. 7.90, 70 Pf. 8.00, 71 Pf. 8.10, 72 Pf. 8.20, 73 Pf. 8.30, 74 Pf. 8.40, 75 Pf. 8.50, 76 Pf. 8.60, 77 Pf. 8.70, 78 Pf. 8.80, 79 Pf. 8.90, 80 Pf. 9.00, 81 Pf. 9.10, 82 Pf. 9.20, 83 Pf. 9.30, 84 Pf. 9.40, 85 Pf. 9.50, 86 Pf. 9.60, 87 Pf. 9.70, 88 Pf. 9.80, 89 Pf. 9.90, 90 Pf. 10.00, 91 Pf. 10.10, 92 Pf. 10.20, 93 Pf. 10.30, 94 Pf. 10.40, 95 Pf. 10.50, 96 Pf. 10.60, 97 Pf. 10.70, 98 Pf. 10.80, 99 Pf. 10.90, 100 Pf. 11.00.  
R. Wühlhoffer, Heilmühle 58, Bettfedernverfab. (Bayer. Wald-böhm. Grenze).

**Echte Harzer**  
von 8 RT an, Vorjüng. Jungpaare. Käfige, Futter, Zucht. Preisliste frei.  
Kannarien-Großzucht Heydenreich Bad Suderode 15, Harz

**Billigste und realste Bezugsquelle in neuen Gänsefedern**  
wie a. b. c. Gans gerupft mit voll. Daunen 2.50, 3.00, 3.50, 4.00, 4.50, 5.00, 5.50, 6.00, 6.50, 7.00, 7.50, 8.00, 8.50, 9.00, 9.50, 10.00, 10.50, 11.00, 11.50, 12.00, 12.50, 13.00, 13.50, 14.00, 14.50, 15.00, 15.50, 16.00, 16.50, 17.00, 17.50, 18.00, 18.50, 19.00, 19.50, 20.00, 20.50, 21.00, 21.50, 22.00, 22.50, 23.00, 23.50, 24.00, 24.50, 25.00, 25.50, 26.00, 26.50, 27.00, 27.50, 28.00, 28.50, 29.00, 29.50, 30.00, 30.50, 31.00, 31.50, 32.00, 32.50, 33.00, 33.50, 34.00, 34.50, 35.00, 35.50, 36.00, 36.50, 37.00, 37.50, 38.00, 38.50, 39.00, 39.50, 40.00, 40.50, 41.00, 41.50, 42.00, 42.50, 43.00, 43.50, 44.00, 44.50, 45.00, 45.50, 46.00, 46.50, 47.00, 47.50, 48.00, 48.50, 49.00, 49.50, 50.00, 50.50, 51.00, 51.50, 52.00, 52.50, 53.00, 53.50, 54.00, 54.50, 55.00, 55.50, 56.00, 56.50, 57.00, 57.50, 58.00, 58.50, 59.00, 59.50, 60.00, 60.50, 61.00, 61.50, 62.00, 62.50, 63.00, 63.50, 64.00, 64.50, 65.00, 65.50, 66.00, 66.50, 67.00, 67.50, 68.00, 68.50, 69.00, 69.50, 70.00, 70.50, 71.00, 71.50, 72.00, 72.50, 73.00, 73.50, 74.00, 74.50, 75.00, 75.50, 76.00, 76.50, 77.00, 77.50, 78.00, 78.50, 79.00, 79.50, 80.00, 80.50, 81.00, 81.50, 82.00, 82.50, 83.00, 83.50, 84.00, 84.50, 85.00, 85.50, 86.00, 86.50, 87.00, 87.50, 88.00, 88.50, 89.00, 89.50, 90.00, 90.50, 91.00, 91.50, 92.00, 92.50, 93.00, 93.50, 94.00, 94.50, 95.00, 95.50, 96.00, 96.50, 97.00, 97.50, 98.00, 98.50, 99.00, 99.50, 100.00.  
Rudolf Gielich, Gänsefahnenfabrik, Neu-Teubitz Nr. 24 (Dresd.).

**Fahr- und Motorräder**  
fabrizieren, auf Teilzahlung, Fahr. m. Preislauf Mark 88.-  
Anzahlung u. Restzahlung fünf Mk. an Bergr. z. H. R. Bergmann, Breslau 133, Karlsp.

**Hochfeine Harzer Edelroller**  
21. Cestert, mit zarten, tiefen Schall, Hohlklingel, Schödeln, Kronen, Klängen und klaren, tiefen Du-Du-Schall. Einz. 8, 9, 10 RT. Feinste Ideal u. Vorläufer 12 bis 15 RT. Zweiteiliges Stiel 3 RT. gegen Nachn. innerhalb 14 Tagen gratis geliefert.  
**Franz Krieffich, Apolda 40.**

**Biengfong - Essen**  
Echt Thür. 1 Dtz. M. 3.-, 3 Dtz. fr. M. 9.50  
Labor. C. I. Tr. Tischler, Langewiesen i. T. 2

**Hausmusik auf Kredit**  
Hochgerat. M. 1.- u. höher Original.  
In Privatwohnungen ohne Aufschlag. Einricht. bezogen. Katalog. Verlangen Sie sofort Pte. A. Sprechapparate-Bau-Gesellsch. Freier & Co. Berlin N. 4, Chausseestraße 48, 1. Etg.

**Bettfedern**  
Gustav Lustig  
Berlin 1. Friedrichstr. 46  
Bettfedern 0.50, 1.00, 1.50, 2.00, 2.50, 3.00, 3.50, 4.00, 4.50, 5.00, 5.50, 6.00, 6.50, 7.00, 7.50, 8.00, 8.50, 9.00, 9.50, 10.00, 10.50, 11.00, 11.50, 12.00, 12.50, 13.00, 13.50, 14.00, 14.50, 15.00, 15.50, 16.00, 16.50, 17.00, 17.50, 18.00, 18.50, 19.00, 19.50, 20.00, 20.50, 21.00, 21.50, 22.00, 22.50, 23.00, 23.50, 24.00, 24.50, 25.00, 25.50, 26.00, 26.50, 27.00, 27.50, 28.00, 28.50, 29.00, 29.50, 30.00, 30.50, 31.00, 31.50, 32.00, 32.50, 33.00, 33.50, 34.00, 34.50, 35.00, 35.50, 36.00, 36.50, 37.00, 37.50, 38.00, 38.50, 39.00, 39.50, 40.00, 40.50, 41.00, 41.50, 42.00, 42.50, 43.00, 43.50, 44.00, 44.50, 45.00, 45.50, 46.00, 46.50, 47.00, 47.50, 48.00, 48.50, 49.00, 49.50, 50.00, 50.50, 51.00, 51.50, 52.00, 52.50, 53.00, 53.50, 54.00, 54.50, 55.00, 55.50, 56.00, 56.50, 57.00, 57.50, 58.00, 58.50, 59.00, 59.50, 60.00, 60.50, 61.00, 61.50, 62.00, 62.50, 63.00, 63.50, 64.00, 64.50, 65.00, 65.50, 66.00, 66.50, 67.00, 67.50, 68.00, 68.50, 69.00, 69.50, 70.00, 70.50, 71.00, 71.50, 72.00, 72.50, 73.00, 73.50, 74.00, 74.50, 75.00, 75.50, 76.00, 76.50, 77.00, 77.50, 78.00, 78.50, 79.00, 79.50, 80.00, 80.50, 81.00, 81.50, 82.00, 82.50, 83.00, 83.50, 84.00, 84.50, 85.00, 85.50, 86.00, 86.50, 87.00, 87.50, 88.00, 88.50, 89.00, 89.50, 90.00, 90.50, 91.00, 91.50, 92.00, 92.50, 93.00, 93.50, 94.00, 94.50, 95.00, 95.50, 96.00, 96.50, 97.00, 97.50, 98.00, 98.50, 99.00, 99.50, 100.00.  
Katalog kostenlos v. d. Bettfedernfabrik Gustav Lustig, Berlin 1.

**Laubfägerei**  
Kerbschnitt und Holzbrand  
Bergstraße 50, Berlin  
Katalog gratis.  
Brendel, Mutterstadt 10 Platz

**GARTENBESITZER**  
In Ihrem Interesse liegt es  
Blumen- und Gemüsesamen  
erzogen und verarbeitet  
Saatkräutern  
Dahlien  
Nelken  
Verlangen Sie sofort unser umfangreiches Hauptverzeichnis über Samen und Pflanzen  
272 Seiten stark mit über 500 Abbildungen  
Zusendung umsonst u. postfr.  
**Haage & Schmidt**  
Samenzucht Erfurt 31 Samenhandlung  
Gärtnerstr. 22 Pflanzenversand.

**Gute Taschenuhr, bern., nur 2,75 RM.**  
Nr. 4, Herren-Winter-Warmwasseruhr, verfertigt mit Goldband, Schmal, ovalem Ziffer, Mk. 4.-, Nr. 5, Taschenuhr, mit br. Werk, Mk. 5.50, Nr. 6, Sprung-Taschenuhr, 3 Ziffer, verfertigt, hohler, Mk. 5.50, Nr. 7, Damen-Winter-Warmwasseruhr, verfertigt mit Goldband, Mk. 5.50, Nr. 8, Herren-Winter-Warmwasseruhr, mit gutem Scherstein, Mk. 5.50, Nr. 9, Taschenuhr, verfertigt, Mk. 6.00, Nr. 10, Taschenuhr, verfertigt, Mk. 6.40. Jede Uhr hat 33.000 Schläge, genau reguliertes Werk mit voller Garantie für ein Jahr. Aufgeklärte Preisliste gratis! Versand geg. Nachnahme.  
**Uhrenhaus**  
**Fritz Heinecke, Braunschweig 55, Geisstr. 3**

**Preisabbau in Böhm. Bettfedern**  
feine unbrauchbare, ungezeigte Sorten, keine freigelegene Qualitäts-Bettfedern; auf Wunsch gefüllte u. ungefüllt, füllfertig.  
1 Pfund graue 1.25, halbwelke 2.- und 2.50, sehr feine, weiße 3.80, flauschig 4.50, Spezialität 5.- u. 5.50, halbwelke 6.50 und 8.-, flauschig 10.-.  
Verbrauchsfertige neue Betten norm. Größe, vates feiner, Julett, Oberbett 35.-, Kissen 11.-, Unterbett 26.-.  
Wasser und Preisliste umsonst, von 8 Pf. an gratis.  
Nichtpostendes Geld zurück.  
**Josef Christl Nachf., Cham 441, (bayer. Wald)**  
Der Name allein bürgt für gute Bedienung.

**Theaterstücke**  
Sprech- und Singspiele  
verlangt unseren KATALOG der nichts kostet  
**A. HOFFMANN'S VERLAG**  
Berlin O 7, Blumenstraße 22 d.

**Käse billiger** direkt  
Holländer Art (gelbe Rinde) 9 Pf. 3.80  
Holl. Tafelkäse (rote Rinde) 9 Pf. 4.-  
fr. Tilsiter Art (gelbe Rinde) 9 Pf. 4.-  
fr. Edamer Art (rote Rinde) 9 Pf. 4.80  
Alle Sorten v. i. m. Fabrik a. best. Material  
bestgestellt. Porto und Verpackung 1 Pf. extra.  
**O. Damke, Klee-Hamburg 21, B 56.**

**Die zuverlässige Uhr**  
bei Uhren-Geschäften, Weinigen  
Preisliste gratis.  
**Neue Gänsefedern**  
in besserer Qualität, Ware zu Erzeugerpreisen. Vang-  
wip 1 Pf. 1.75, 2 Pf. 1.75, 3 Pf. 1.75, 4 Pf. 1.75, 5 Pf. 1.75, 6 Pf. 1.75, 7 Pf. 1.75, 8 Pf. 1.75, 9 Pf. 1.75, 10 Pf. 1.75, 11 Pf. 1.75, 12 Pf. 1.75, 13 Pf. 1.75, 14 Pf. 1.75, 15 Pf. 1.75, 16 Pf. 1.75, 17 Pf. 1.75, 18 Pf. 1.75, 19 Pf. 1.75, 20 Pf. 1.75, 21 Pf. 1.75, 22 Pf. 1.75, 23 Pf. 1.75, 24 Pf. 1.75, 25 Pf. 1.75, 26 Pf. 1.75, 27 Pf. 1.75, 28 Pf. 1.75, 29 Pf. 1.75, 30 Pf. 1.75, 31 Pf. 1.75, 32 Pf. 1.75, 33 Pf. 1.75, 34 Pf. 1.75, 35 Pf. 1.75, 36 Pf. 1.75, 37 Pf. 1.75, 38 Pf. 1.75, 39 Pf. 1.75, 40 Pf. 1.75, 41 Pf. 1.75, 42 Pf. 1.75, 43 Pf. 1.75, 44 Pf. 1.75, 45 Pf. 1.75, 46 Pf. 1.75, 47 Pf. 1.75, 48 Pf. 1.75, 49 Pf. 1.75, 50 Pf. 1.75, 51 Pf. 1.75, 52 Pf. 1.75, 53 Pf. 1.75, 54 Pf. 1.75, 55 Pf. 1.75, 56 Pf. 1.75, 57 Pf. 1.75, 58 Pf. 1.75, 59 Pf. 1.75, 60 Pf. 1.75, 61 Pf. 1.75, 62 Pf. 1.75, 63 Pf. 1.75, 64 Pf. 1.75, 65 Pf. 1.75, 66 Pf. 1.75, 67 Pf. 1.75, 68 Pf. 1.75, 69 Pf. 1.75, 70 Pf. 1.75, 71 Pf. 1.75, 72 Pf. 1.75, 73 Pf. 1.75, 74 Pf. 1.75, 75 Pf. 1.75, 76 Pf. 1.75, 77 Pf. 1.75, 78 Pf. 1.75, 79 Pf. 1.75, 80 Pf. 1.75, 81 Pf. 1.75, 82 Pf. 1.75, 83 Pf. 1.75, 84 Pf. 1.75, 85 Pf. 1.75, 86 Pf. 1.75, 87 Pf. 1.75, 88 Pf. 1.75, 89 Pf. 1.75, 90 Pf. 1.75, 91 Pf. 1.75, 92 Pf. 1.75, 93 Pf. 1.75, 94 Pf. 1.75, 95 Pf. 1.75, 96 Pf. 1.75, 97 Pf. 1.75, 98 Pf. 1.75, 99 Pf. 1.75, 100 Pf. 1.75.  
**W. Barownick,**  
Neu-Teubitz 68 (Oderbr.) Gänsefahnenverfab.

**Radrad-Fahrräder**  
sowie Fahrrad-Ersatz- u. Zubehörteile  
Motorräder, Motor, Licht, Silber- u. Leder-  
waren, Haushaltungsgüter, alle Art  
Musikinstrumente, Geschenkartikel  
**Burgmüller-Waffen**  
wie Taschings, Revolver, Pistolen,  
Luftgewehre, Jagdflinten, Munition  
und Jagdausrüstungsgegenstände  
Reichhalt. Katalog gratis u. franko  
**H. Burgmüller & Söhne**  
KREIBEN am Harz Nr. 21  
1876 (50) 1926